Nr. 195.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 21. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Wieder zwei deutsche Siege.

Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich Schlettstadt, Elsaß, vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Wie im Osten des Reiches, ist auch an der Westgrenze jeder Vorstoß des Feindes bisher siegreich zurückgeworfen. Das gleiche Schicksal widerfuhr einer französischen Kavalleriedivision, die in Belgien vorgedrungen war, um unseren Einmarsch in Frankreich aufzuhalten. Ein Wolff-Telegramm aus Berlin, 19. August abends, meldet darüber:

Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Japanisches Ultimatum an Deutschland.

Der japanische Geschäftsträger in Berlin übermittelte gestern im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amte eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe gefordert wird. Ferner wird bis zum 15. September die bedingungslose Übergabe des gesamten Pachtgebiets von Kiautschou an japanische Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis Sonntag den 23. August verlangt.

Man hatte anfänglich mit einer Kriegserklärung Japans an Rußland gerechnet, aber es war bald zu erkennen, daß von England aus auf Japan eingewirkt wurde, um es zur Triple-Entente herüberzuziehen. Wie bekannt, haben England und Japan einen Bündnisvertrag miteinander abgeschlossen, laut welchem die beiden Mächte sich gegenseitig ihren jetzigen Besitzstand garantieren; zur Kriegshilfe ist Japan jedoch nur in dem Falle verpflichtet, wenn die englischen Kolonien am indischen und stillen Ozean angegriffen werden. Dieser Fall ist noch nicht eingetreten, aber trotzdem hat Japan, dem Druck Englands nachgebend, gegen seine Interessen bereits ein Ultimatum an uns gerichtet, dessen Fassung erkennen läßt, daß ein Vorwand zur Kriegserklärung gesucht wird. Es erhellt immer deutlicher, daß der ausgebrochene Weltkrieg ein Ringen Englands mit Deutschland um die Seeherrschaft ist, bei dem England sich anderer Völker gleichsam als Söldnertruppen bedient. Daß es jetzt auch Japan aufgerufen hat, um seine Macht durch die japanische Flotte und vielleicht auch durch ein japanisches Hilfskorps zu stärken, zeugt nicht gerade von starkem Machtgefühl. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Vereinigten Staaten Nordamerikas, für welche Japan der „Erbfeind" ist, zu dieser Wendung stellen werden, die vielleicht den Weltkrieg im buchstäblichen Sinne, den Krieg aller Kontinente, entfesseln wird.

Die Wirkung der japanischen Meldung in Berlin.

Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, hat das **Berliner** Polizeipräsidium noch gestern Abend angeordnet, daß die **japanische Botschaft** mit einem **starken Polizeikordon zu umgeben** sei. In der elften Nachtstunde waren alle Räume des Botschaftspalais beleuchtet. Man konnte von der Straße aus sehen, wie in allen Räumen gearbeitet wurde. Die Räume des Berliner Nippon-Klubs sind schon seit mehreren Tagen fast gänzlich verwaist. Aus **Marburg, München** und **Halle** berichtet das „B. T.", daß die dort **studierenden Japaner** seit einigen Tagen **plötzlich unsichtbar** geworden sind. Sie sollen vor zehn Tagen **Abberufungsbefehle** erhalten und sofort die Heimreise angetreten haben.

Preßstimmen zum japanischen Ultimatum.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** sagt: „So unglaubwürdig die Stellung eines japanischen Ultimatums auf den ersten Blick auch scheinen mag, so ist doch festzustellen, daß schon seit ungefähr einer Woche gewisse Anzeichen dafür vorhanden waren, daß die Haltung Japans Deutschland gegenüber eine übelwollende zu werden beginne."

Die **„Vossische Zeitung"** äußert: „Wir können mit kühler Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber sicher ein gutes Gewissen, und wenn ein Krieg mit ihm auch die Zahl unserer Gegner nominell vermehren würde, so ist es klar, daß er für den einzig und allein entscheidenden Gang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze ohne jede Bedeutung bleiben müsse."

Die **„Morgenpost"** sagt: „Welches auch die Haltung Japans, welches auch das Schicksal unserer Kolonien sein mag, auf den Gang der Dinge in Europa wird alles das keinen Einfluß haben. Es werde ihren Gang gehen, bis das Dichterwort zur Wahrheit geworden ist: „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!"

Im **„Berliner Tageblatt"** wird aus einer Unterredung mit dem zurzeit in Berlin weilenden früheren amerikanischen Botschafter in Rom und Paris, Henry White, folgendes mitgeteilt: „Die Nachricht von dem Ultimatum Japans war den Diplomaten noch unbekannt, doch scheint sie **nicht zu überraschen.** Er sagt, die **Vereinigten Staaten** werden natürlich diese Wendung der Dinge mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Es liege ganz und garnicht im Interesse der Vereinigten Staaten, daß Japan und Rußland sich im fernen Osten auf Kosten Deutschlands bereichern und dort zu allein gebietenden Mächten werden."

Die **„Kreuzzeitung"** äußert: „Es sei wenig wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten durch ein solches Vorgehen Japans ihrerseits in die Schranken gerufen werden können."

Die **„Post"** meint: „Das Ultimatum Japans ist wieder ein Zeichen dafür, wie fein von England dieser Vernichtungskrieg gegen uns eingefädelt worden ist. Es ist aber zu erwarten, daß **China** sich auf seiten Deutschlands stellen wird. Denn tatsächlich ist China noch Besitzer des Hafens, von dem wir ihn seinerzeit auf 99 Jahre gepachtet haben. Wenn Japan also versucht, den Hafen mit Waffengewalt uns zu nehmen, gerät es von selbst in Krieg mit China. Schließt aber China in Voraussicht dieser Möglichkeit sich rechtzeitig an Deutschland an, dann dürfte es den Japanern nicht so leicht werden, diesen deutschen Stützpunkt zu nehmen. Ein Angriff von der Landseite nach Landung an einem anderen Punkte in Tsingtau dürfte dann recht schwierig werden. Und ob sich die japanischen Schiffe in die Reichweite unserer Küstenbatterien wagen, ist noch sehr fraglich. Hoffentlich gelingt es unserer Diplomatie, gegen den neuen Feind auch einen neuen Freund in Ostasien zu gewinnen!

Die Stockholmer **„Dagens Nyheter"**, welche auslandspolitisch gewöhnlich sehr unparteiisch ist, aber früher bisweilen als der Triple-Entente freundlich galt, nennt das Ultimatum Japans **das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat.** „Solch ein unverhüllter Zynismus ist etwas Unerhörtes; er erinnert **an den Schakal und den Aasgeier.** Wir gestatten uns die Frage, sagt das Blatt, ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder stolz sein kann."

Zu dem Siege bei Stallupönen

äußert sich der **militärische Mitarbeiter eines Berliner Blattes:** „Seit vierzehn Tagen haben russische Kavalleriedivisionen und schließlich sogar gemischte russische Kolonnen die Grenzen Ostpreußens belästigt und in die Grenzorte die Verwüstung hineingetragen, ohne die der Russe nun einmal nicht Krieg führen kann. Sie holten sich zwar bei allen Vorstößen blutige Köpfe und manchmal ziemlich ernste Schlappen, da unsere Ostpreußen nicht zu der Menschenklasse der Dulder gehören und gehörig dreinhieben; aber die ihnen erteilten Lektionen scheinen doch nicht so ernst gewesen zu sein, daß sie die Verwüstungs- und Plünderungsgier hätten legen können. So machten die Russen denn am 17. d. Mts. wieder einen Vorstoß über das durch sie bereits mehrfach heimgesuchte Eydtkuhnen in der Richtung auf Gumbinnen, das als größere Stadt wohl manches in seinen Mauern hat, was russische Generale und Soldaten anzulocken vermag. Ich glaube wenigstens nicht, daß sie die Absicht hatten, bei dem kleinen Stallupönen, welches 10 Kilometer von der Grenzstadt Eydtkuhnen entfernt liegt, haltzumachen; aber sie fanden in dem Orte Truppenteile des 1. Armeekorps, die mit „unvergleichlicher Tapferkeit" (als wenn es bei den Ostpreußen etwas anderes gäbe!) kämpften und einen Sieg davontrugen, der ganz gewiß dem Bruder Russen auf einige Zeit hinaus das Wiederkommen verleiden wird. Die braven Ostpreußen scheinen den geschlagenen Feind gründlich verfolgt zu haben, denn sie nahmen ihm mehr als 3000 Gefangene ab und eroberten sechs Maschinengewehre. — Dieser Erfolg des 1. Korps ist ein recht erfreulicher, selbst wenn er auf den Ausgang des Krieges keinen großen Einfluß haben kann. Stete Siegestropfen, im Süden aus österreichischer, im Norden aus preußischer Pulle, werden auf die Dauer selbst den Stein des russischen Stumpfsinns höhlen, und die halbverhungerte Soldateska dürfte wohl bald demoralisiert sein."

Ein Gefecht bei Augsgirren.

In der Nacht zum Sonnabend war eine stärkere russische Kavalleriepatrouille in preußisches Gebiet, nördlich von **Augsgirren, Kreis Ragnit,** eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden **acht Mann erschossen,** der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

Auch eine Trophäe!

Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei **Marggrabowa** erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten **auf dem Postgebäude aufgezogen** wird.

Das Vordringen der deutschen Truppen in Russisch-Polen.

Mlawa ist von deutschen Truppen besetzt. — Mlawa, eine etwa 12 000 Einwohner zählende russisch-polnische Kreisstadt, liegt an der Strecke Soldau—Warschau, unweit der deutsch-russischen Grenze.

Petrikau genommen!

Dem „Kuryer Lwowski" zufolge haben die deutschen Truppen Petrikau, an der **Bahnlinie Czenstochau—Warschau,** etwa 30 Kilometer südlich von **Lodz,** eingenommen.

Der Eisenbahnverkehr von Petersburg und Moskau nach Warschau eingestellt.

Von einem aus Warschau in Krakau eingetroffenen österreichischen Bürger wird der „Nowa Reforma" u. a. mitgeteilt, daß der Eisenbahnverkehr von Warschau sowohl nach Petersburg als nach Moskau eingestellt ist. Alle Fabriken in Russisch-Polen sind geschlossen.

Scharmützel an der galizischen Grenze.

Das „Wiener 8 Uhr-Abendblatt" meldet aus **Lemberg,** daß Oberleutnant Weiß vom 30. Lemberger Hausregiment mit seinem Zuge von einer zehnfach überlegenen Kosakenabteilung angegriffen und beschossen wurde, wobei ihn zwei feindliche Kugeln streiften. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feinde derartige Verluste bei, daß dieser die Flucht ergriff.

Von den Kämpfen an der Drina.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus **Budapest:** Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save. Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Überwindung der Gefahren beim Übersetzen über diese Flüsse, den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes **desertierten die Serben massenhaft** in voller Ausrüstung und wurden von uns entwaffnet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure etwa 600. In gleicher Weise verlief das Treffen bei Losnica, doch hatten wir einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Die Erstürmung von Sabatsch.

Der „Pester Lloyd" bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Sabatsch, der besagt: Am Freitag, um 2 Uhr nachts, wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Kähnen übergesetzt, und die Feldbefestigungen, die von regulärem Militär und Komitatschis besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Sabatsch selbst aber entspann sich ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einstündigem Kampfe wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern, von Böden und aus den Dachfenstern der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa 60 Komitatschis, die Handgranaten warfen; die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Verfrühte Siegesfreude in Paris.

Der Pariser Berichterstatter der **„Times"** meldet dem **„Lydsvenska Dagbladet"** vom 14. August zufolge, daß infolge der **Besetzung von Altkirch** großer Jubel in Paris herrscht. Die Elsässer hätten eine Prozession zur Straßburg-Statue arrangiert mit Frauen in elsässischer Nationaltracht an der Spitze, die Siegespalmen getragen hätten. Ein Elsässer umgab die Statue mit der Trikolore. Die Menge rief: „Fort mit dem Trauerflor!" und im Augenblick war **der schwarze Schleier,** mit dem die Statue seit 1871 bedeckt war, **fortgerissen,** und die Elsässer schlugen sich um die Fetzen des Schleiers. — Inzwischen ist allerdings die **Räumung von Mülhausen** auch in Paris amtlich bekannt gegeben worden!

Dann gedrückte Stimmung der Pariser.

Pariser Briefe an die „Tribuna" und das „Giornale d'Italia" lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Pariser Bevölkerung der angeblich zuversichtlichen Stimmung der Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse gebe sich unendlich Mühe, die traurige Sachlage zu verschleiern.

Den Heldentod gestorben.

Der **Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe,** Oberst und Kommandeur des 74. Regiments, ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald, von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Dem Obersten a. D. **Freiherrn von Feury** auf Hilling in München sind am 11. und 12. August seine **beiden Söhne** Albert (Rittmeister) und Friedrich (Hauptmann) gefallen.

Die vierte Verlustliste, die wir heute veröffentlichen, trägt an ihrer Spitze den Namen des Generalmajors von Bülow, dessen Tod bereits seit einigen Tagen bekannt ist. Daß Oberst Prinz zu Lippe und Rittmeister der Reserve Ludwig Bassermann-Jordan gefallen sind, ist ebenfalls schon berichtet worden. Ferner führt die Liste an gefallenen Offizieren auf: Oberleutnant der Reserve Windmöller der 10. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 35 und Leutnant Friedrich Erb der 4. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 22. An Mannschaften sind 32 gefallen, also im Verhältnis viel weniger als in der dritten Verlustliste. Die Zahl der Vermißten (64) ist ziemlich hoch. Die meisten werden sich wohl in der Gefangenschaft befinden.

Ein zweiter Ritter des Ordens „Pour le mérite".

Der Kaiser hat, wie die „N. G. C." meldet, dem Generalmajor und Brigadekommandeur **Ludendorff** für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung **Lüttich** den Orden Pour le mérite verliehen.

Generalmajor Ludendorff gehörte mehrere Jahre hindurch dem Stabe des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig an und hatte 1912, ehe der Kronprinz Kommandeur des Regiments wurde, über dieses die Befehlsbefugnis. Vor seiner Versetzung nach Danzig war er Major im Ulanen-Regiment von Schmidt in Thorn.

Der Oberst der Deutschmeister gefallen.

In einem der letzten Kämpfe in **Serbien** ist der Kommandeur des **Wiener** Deutschmeister-Regiments **Oberst von Holzhausen** gefallen.

Das k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister, aus Söhnen Wiens ergänzt, genießt als Wiener „Hausregiment" die größte Volkstümlichkeit.

* * *

Englische Preßlügen gegen Deutschland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter dieser Überschrift: Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Preß in Newyork, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. August **an den Reichskanzler** folgendes **Telegramm:** Exzellenz! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.

Der Reichskanzler **antwortete:** Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen, vertraut, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen, dankt jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.

Kriegsfürsorge.

Die Kaiserin hat dem Magistrat Berlin weiterhin einen größeren Betrag zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Familien übermitteln lassen.

Die Gattin des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern auf Schloß Namedy im Rheinland, eine Schwester des Königs der Belgier, stiftete 10 000 Mark für die Angehörigen der deutschen Truppen, die im Felde stehen.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes und die vaterländischen Frauenvereine stifteten Graf Schaffgotsch in Warmbrunn insgesamt 11 000 Mark, Gräfin Schaffgotsch 2000 Mark, Gräfin Schaffgotsch Exzellenz 1000 Mark.

Der Direktor des städtischen Lyzeums zu Köln-Mülheim, Dr. Ludwig Erckmann, hat die städtische Verwaltung ersucht, dem Roten Kreuz von seinem Gehalt während des Krieges jedes Vierteljahr 200 Mark zu überweisen.

Die Große Allgemeine Karnevalsgesellschaft zahlte für die Kriegssammlung der Stadt Köln 1500 Mark. Für die Kölner städtische Kriegssammlung sind bisher insgesamt 121 710 Mark eingegangen.

In der am Dienstag in Essen abgehaltenen Beiratssitzung des Kohlensyndikats wurde beschlossen, der Hauptstelle des Roten Kreuzes 100 000 Mark zu überweisen.

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung hat die Haussammlung des Roten Kreuzes in Stuttgart 106 000 Mark ergeben.

Die Kriegsspende des Johanniter-Ordens.

Der Johanniter-Orden, dessen höchster Protektor der Kaiser und dessen Herrenmeister der Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist, hat auch diesmal seine gesamte, weitverzweigte Organisation in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege gestellt. Von dem Umfang dieser Organisation gewinnt man einen Begriff, wenn man weiß, daß der Johanniter-Orden oder, genauer gesagt, die „Ballei Brandenburg des ritterlichen Ordens Sankt Johannes vom Spital zu Jerusalem", im Jahre 1904 50 Kranken- und Siechenhäuser mit 2860 Betten besaß, in denen 18 000 Hilfsbedürftige, meist unentgeltlich, verpflegt wurden. Der Johanniter-Orden hat, einem Aufrufe des Herrenmeisters folgend, eine Sammlung für eine Kriegsspende veranstaltet, und es sind, wie die „N. G. C." mitteilt, schon annähernd 60 000 Mark von den Rittern des Ordens gezeichnet worden. Der Herzog von Anhalt und der Fürst zur Lippe, die beide dem Orden als Ehrenmitglieder angehören, haben je 1000 Mark gegeben. Die Landschaftliche Bank der Provinz Pommern in Stettin hat 20 000 Mark gestiftet; 3000 Mark zeichneten der Major a. D. von Zimmermann auf Groß Krauscha und Dr. A. von Studnitz in Berlin, 2000 Mark der Graf Arnim-Boitzenburg und je 1000 Mark u. a. der Generalintendant Graf Hülsen-Haeseler, der Staatsminister a. D. Freiherr von Thielmann, der Kammerherr von Brünneck auf Trebnitz, Ehrenkommendator des Ordens, Herr von Stülpnagel auf Dargitz-Lübbenow, der Kammerherr von Wietersheim auf Neuland, Freiherr von Pentz auf Schloß Brandis und der Regierungspräsident von Miesitscheck.

* * *

Frankreich und die belgische Neutralität.

Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „Köln. Zeitung" mitteilen, und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben die **französischen Truppen** bereits am **1. August abends** den belgischen Grenzort Erquelines besetzt, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandsfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität **zuerst von Frankreich begangen** worden ist.

Belgiens „internationale Verpflichtungen".

Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: „Der Hinweis auf die „internationalen Verpflichtungen" in der belgischen Antwort ist ein starker Beweis dafür, daß zwischen Belgien und den Weststaaten **Abmachungen über einen gemeinsamen Krieg gegen Deutschland** getroffen waren. Bei dem späteren Friedensschluß wird man dessen eingedenk sein."

Der belgische Pöbel hat Jesuiten ermordet.

Die „Kölnische Zeitung" meldet, daß der belgische Pöbel im Kloster der Jesuiten **bei Lüttich** 20 Klosterbrüder und einen Pater ermordet hat. Der Pöbel zündete das Kloster an allen Ecken an. Den in 8 Autos auf Anruf herbeieilenden deutschen Truppen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten, sie brachten jedoch 350 Klosterbrüder mit ihrem reichen Klosterschatze wohlbehalten über die Grenze.

Heimholung der Italiener aus Frankreich.

Wie aus Rom gemeldet wird, hatte Ministerpräsident Salandra am Dienstag Vormittag eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Berlin, Bollati. — Der Ministerpräsident hat den im Auslande befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders denjenigen in Paris und andern Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimführung; ebenso sind von staatswegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Port Vendres, Algier und Casablanca zu gehen. — Bissolati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger gemeldet. — Die italienischen Arbeiter werden hoffentlich recht viel von der französischen — Freundschaft für Italien erzählen.

Kriegserklärung Monacos.

Sehr wider seinen Willen hat Fürst Albert von Monaco, entsprechend dem zwischen Frankreich und seinem Ländchen bestehenden Vertrage, die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus Monaco ausgewiesen. Damit ist das Fürstentum, das an bewaffneter Macht ganze vier Offiziere und 82 Gendarmen zählt, in eine Art Kriegszustand zum deutschen Reiche getreten. Das ganze Ländchen des Fürsten, der von den Erträgnissen der berüchtigten Spielbank lebt, umfaßt anderthalb Quadratkilometer bei noch nicht 20 000 Einwohnern. Von einer Kriegserklärung Monacos kann man daher auch nur in humoristischem Sinne sprechen.

Prinz Louis Napoleon im russischen Heere.

Der im 50. Lebensjahre stehende Prinz Louis Napoleon, einer der französischen Thronprätendenten, der in Frankreichs Heere nicht fechten darf, hat sich von seinem schweizerischen Schlosse nach Petersburg begeben und ist dort in die russische Armee eingetreten, der er als Generalleutnant angehört. Im russischen Heere hat der Prinz bereits am japanischen Feldzuge teilgenommen, sich jedoch stets in vorsichtiger Entfernung von Pulver und Blei zu halten gewußt.

Der Mannschaftsmangel in der englischen Marine.

Von unserer Nordseeküste erhielt ein Binger Bürger von einem Verwandten, der enge Beziehungen zur Matrosen- und Küstenbevölkerung unterhält, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben sei: „Vor den Briten ist uns hier an der Wasserkante nicht bange. Sie haben ja anscheinend nicht einmal geeignete Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischdampfermatrosen haben sie noch kürzlich in Aberdeen 40 Pfund Sterling, d. h. 800 Mark monatlich, geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten. Sie haben ihnen aber etwas gepfiffen. . . ."

General Slatin Pascha

hat infolge der Kriegserklärung Englands an Österreich-Ungarn das Amt des Generalinspektors des Sudan niedergelegt. Er wird sich **nach Wien** begeben, um sich seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Eine deutschfreundliche Kundgebung Björnsons.

Björn Björnson, der Sohn des Dichters Björnstjerne Björnson, veröffentlicht im **Christianiaer „Morgenbladet"** einen Brief, der mit starkem Gerechtigkeitssinn für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt: „Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermeßlichen Zorn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und die Friedenstelegramme des Zaren. Der Zorn über Rußlands heimtückisches Vorgehen ist unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen fühlten den Kampf gegen Rußland als heiligen Krieg." Björnson schildert fernerhin in seinem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparates. Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hat, — in diesen Tagen ward es genial. Die einmütige Stimmung des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter den Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in taktfester Disziplin, glücklich in ihrem festen Glauben an Deutschlands gute Sache, zu den Grenzen vor. Ich spreche die verschiedensten Menschen. Sie sind alle zusammen gleich. Der Arbeiter — der Mittelstand — kein Unterschied. Und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch sicherer, noch fester in ihrer Kampfeslust! Bei den zurückbleibenden derselbe Eindruck. „Keine Verzweiflung. Eine imponierende Ruhe. Das ist das große Volk. So gehen sie in diesen Krieg, den größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte." Björnson schließt: „Gesetzt der Fall, Deutschland und Österreich sollten verlieren, — da ist es England und Frankreich, die dem Henker seine Opfer geben. Mein Herz blutet."

Neutralität Portugals.

Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin hat mitgeteilt, daß keine Nachricht bei ihr eingegangen, welche zur Annahme berechtigt, daß das Gerücht von einer Beteiligung Portugals am gegenwärtigen Konflikte der Wirklichkeit entspräche. Sie hält es für der Wahrscheinlichkeit entbehrend. Die Gesandtschaft glaubt auch versichern zu dürfen, daß in offiziellen Kreisen Berlins nichts vorliegt, was zu dem Gerücht Anlaß gäbe.

Die Stimmung in Bulgarien.

Die Nachricht von den Erfolgen Österreich-Ungarns in Serbien wurde in **Sofia** allgemein mit großer Genugtuung aufgenommen; das Publikum bespricht sie lebhaft und kann die Niederlage Serbiens kaum erwarten. — Zu Ehren des türkischen Ministers des Innern Talaat und des türkischen Kammerpräsidenten Halil fand in der ottomanischen Gesandtschaft ein Festmahl statt, zu dem das diplomatische Korps geladen war.

Enver- und Djemal-Pascha vom Sultan dekoriert.

Die Wiener „Reichspost" meldet: Der Sultan hat dem Kriegsminister Enver-Pascha und dem Marineminister Djemal-Pascha die goldene Flottenmedaille verliehen. Das Dekret betont die ausgezeichneten Verdienste, die die beiden Minister sich um die Ausgestaltung der ottomanischen Flotte erworben haben.

Deutschfreundliche Kundgebung in Konstantinopel.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus **Konstantinopel** gemeldet: Im Theater Millet in Stambul fand eine große deutschfreundliche Kundgebung statt. Der Abgeordnete Smyrnas sprach über die kulturelle Kraft der deutschen Nation, die diejenige anderer Völker, namentlich der Franzosen und Engländer, weit übertreffe, und forderte das ottomanische Volk auf, sich an die Seite Deutschlands zu stellen.

Papst Pius X †.

Eine Trauernachricht für die katholische Christenheit kommt aus Rom: Papst Pius X. ist gestern um 2 Uhr 10 Min. nachts gestorben.

Wie italienische Blätter berichten, war der Papst, der an Bronchialkatarrh und Verstopfung litt, infolge der drückenden Hitze und der aufregenden Kriegsnachrichten von einem Unwohlsein befallen. Am Mittwoch Abend stellten die Ärzte fest, daß die Krankheit ihren regelmäßigen Verlauf nehme und kein Grund zur Besorgnis vorliege. Am Donnerstag Vormittag 11 Uhr trat aber eine ernste Verschlimmerung im Befinden des Papstes ein, nachdem der Kranke eine unruhige Nacht verbracht hatte. Nach ihrem Morgenbesuch am Donnerstag entschlossen sich die Ärzte, täglich zweimal Krankheitsberichte auszugeben. Die Verschlimmerung im Befinden des Papstes rief im Vatikan großen Schmerz und lebhafte Erregung hervor. Bei der Verschlimmerung am Donnerstag Vormittag erfolgte ein schnelles Eingreifen der Ärzte, die durch Einspritzungen befriedigenden Auswurf hervorriefen. Es war infolgedessen gegen 1½ Uhr vorübergehend eine Beruhigung bemerkbar. In der Nacht trat dann die Katastrophe ein.

Giuseppe (Josef) Sarto war am 2. Juni 1835 in Riesi geboren, wurde zum Priester ordiniert am 18. September 1858, zum Bischof präkonisiert am 10. November 1884, zum Kardinal und — drei Tage später — zum Patriarchen von Venetien ernannt am 12. Juni 1893, zum Papst gewählt im Konklave vom 4. August 1903 und bestieg den Stuhl Petri, als dessen 258ster Nachfolger, unter dem Namen „Pius X." am 9. August 1903.

Politische Tagesschau.

Neuer Reichshaushalt und Reichstag.

Die Forderungen der Reichsämter für den nächsten Staatshaushalt 1914/15 sind jetzt in der Hauptsache bei der zuständigen Reichsbehörde eingegangen und werden bei dieser einer Prüfung unterzogen. Es liegt in der Natur der Sache, daß angesichts des Kriegszustandes die Ausgaben auf das nötigste beschränkt werden. In nächster Zeit folgen dann Verhandlungen zwischen Vertretern der Ämter und des Reichsschatzamtes, und der Reichstag wird bei seinem Zusammentritt am 24. November den Haushaltsvoranschlag zur Durchberatung vorfinden. Es ist damit zu rechnen, daß der neue Voranschlag im wesentlichen dem vorigen gleichen wird, wenn nicht der Krieg wider Erwarten sehr frühzeitig zuende geführt werden sollte. In der Voraussetzung, daß der Kriegszustand in nicht langer Zeit oder während des Rechnungsjahres 1914/15 beendet ist, ist mit einem Nachtragsvoranschlag für 1914/15 zu rechnen, in dem die nötigen Mittel für Bedürfnisse des Heeres und der Seemacht angefordert werden, die nach Beendigung des Krieges erst voll zu übersehen sind. Hierzu würden auch u. a. die Ruhegehälter usw. gehören. Es ist anzunehmen, daß der Reichstag angesichts der besonderen Lage den Voranschlag recht schnell erledigen wird. Auf diese Arbeit wird sich wohl die Tätigkeit des Reichstages im wesentlichen beschränken da natürlich keine Neigung vorhanden sein dürfte, sich im Kriegszustande mit den vor dem Kriege in Vorbereitung begriffenen Gesetzentwürfen zu befassen.

Gründung von Kriegskreditbanken.

Offiziell wird mitgeteilt: Über die Leitung der zu gründenden Kriegskreditbank für Groß-Berlin Akt.-Ges. sind verschiedentlich Angaben gemacht worden, die nicht zutreffen. Man ist einstweilen lediglich mit den Vorbereitungsarbeiten für das neue Bankinstitut beschäftigt, und hinsichtlich der Verwaltung sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden. — In München wird für mittlere und kleinere Geschäftsleute eine Kriegskreditbank nach Berliner Vorbild mit 4 Mill. Mark Aktienkapital gegründet. Die Stadt München gibt 2 Mill. Mark dazu die Reichsbankhauptkasse ist vom Reichsbankdirektorium Berlin zu einem Diskontkredit von 24 Millionen für diese Kriegskreditbank ermächtigt. Die Münchener Bankenvereinigung übernimmt die Hälfte des Aktienkapitals, die andere Hälfte der Großhandel und die Großindustrie; auch andere bayerische Städte werden diesem Beispiel folgen.

Eine Hilfsaktion für Besitzer erststelliger Hypotheken.

Auf Anregung des Sonderausschusses für Hypothekenbankwesen des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes in Berlin hat sich am Mittwoch eine größere Anzahl von Hypothekenbanken grundsätzlich dahin geeinigt, solchen Besitzern erststelliger Hypotheken die infolge des Kriegsausbruchs vorübergehend anderweitig nicht zu befriedigenden Geldbedarf haben, in Anlehnung an die Darlehnskassen die Möglichkeit zu verschaffen, Geld zu erhalten. Verhandlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypothekenbanken sind eingeleitet und es steht in Kürze eine nähere Mitteilung an die Öffentlichkeit zu erwarten.

Keine parteipolitischen Unterschiede mehr.

Freiherr von Bissing, der früher das siebente Korps geführt hat, macht in einem Korpsbefehl bekannt, daß er auf Befehl des Kaisers das Kommando als stellvertretender kommandierender General übernommen habe. — In einem anderen Korpsbefehl macht Freiherr von Bissing aus Anlaß eines Falles, in dem bei dem Suchen nach Arbeitskräften durch eine Militärbehörde Arbeiter, die sozialdemokratischen Bestrebungen, ausgeschlossen werden, huldigten bekannt: „Das Vertrauen zu unserer so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterschaft während des Friedens Organisationen irgendwelcher Art angeschlossen waren. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern im Dienst der Heeresverwaltung Arbeiter aus solchem Grunde ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluß widerspricht der Verpflichtung parteipolitische Unterschiede im Heeresdienst nicht zu machen."

Der „Vorwärts" schreibt: „Von heute ab ist auch auf allen Bahnhöfen der Eisenbahn und der Hoch- und Untergrundbahn der „Vorwärts" erhältlich. Das dem Verkauf bislang „entgegenstehende Verbot ist aufgehoben." — Der „Vorwärts" hat seit der Kriegserklärung eine veränderte Haltung eingenommen. Daß er jetzt eine hetzerische Tätigkeit nicht entfalten könnte, ist schon durch die Zensur ausgeschlossen.

Warnung vor Verschleuderung der Viehbestände.

Nach dem Württembergischen „Staatsanz." verkaufen in einzelnen Landesteilen Württembergs die Landwirte Schlachtvieh in außergewöhnlichem Umfange. Das amtliche Blatt betont, daß zurzeit kein Anlaß zu solchen voreiligen Viehverkäufen vorliegt, und daß die Landwirte weder voreilig Vieh verkaufen, noch schlachtreifes Vieh zurückhalten sollen.

Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph

wurde überall in der Monarchie und auch von den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen im Auslande festlich begangen.

Aus Albanien.

Nach der „Alb. Korresp." hat der Fürst von Albanien den seinerzeit vom Kriegsgericht in Valona zum Tode verurteilten türkischen Major Vekir Bei und seine Mitverschworenen begnadigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. August 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern Vormittag 11,15 Uhr in Begleitung einer Hofdame die zum Lazarett eingerichtete Klinik von Dr. Bohl in der Pfalzburger Straße in Wilmersdorf. Die hohe Frau ließ sich durch alle Räumlichkeiten führen und sprach ihre Befriedigung über die ganze Anlage aus.

— Kaiser Franz Josef hat an den früheren Reichskanzler Fürst Bülow anläßlich des Todes des Generalmajors Karl Ulrich von Bülow, des kürzlich gefallenen jüngsten Bruders des Fürsten, diesem ein herzliches Kondolenztelegramm übermitteln lassen.

— Der Kaiser hat dem Professor Dr. Dörpfeld Berlin-Friedenau das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

— Der Fürst zu Waldeck und Pyrmont hat dem Landesdirektor, Präsidenten von Redern zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt.

— In der gestrigen Bundesratssitzung wurde die Zustimmung erteilt, dem Antrage der zuständigen Ausschüsse, betr. Änderung und Ergänzungen der Brennereiordnung, der Vorlage, betr. Befreiung inländischer Gesellschaften, die ausschließlich der Befriedigung des geschäftlichen Kreditbedürfnisses aus Anlaß des Krieges dienen, von der Reichsstempelabgabe, und der Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee.

— Auf Anfragen hat das Oberkommando in den Marken mitgeteilt, daß ein Jagdschein sowohl zum Tragen und Führen eines Jagdgewehres berechtigt, als auch bei Bezug von Munition für Jagdgewehre dem Munitionshändler gegenüber als Ausweis dienen soll. Mithin erleidet die Ausübung der Jagd keine Einschränkung durch das allgemeine Verbot des Waffentragens, — es muß aber jeder Jagdscheininhaber seinen Jagdschein stets — also auch auf Hin- und Rückreise zur Jagd — bei sich tragen, da ihm andernfalls in den Ortschaften das Gewehr abgenommen werden kann.

— Zur Tuberkulosebekämpfung während des Krieges wird berichtet: Der von der Zentralstelle für Kriegswohlfahrtspflege vom Roten Kreuz gebildete Tuberkuloseausschuß versendet, um eine möglichst gleichmäßige ärztliche Versorgung der Tuberkulosen im deutschen Reich aufrechtzuerhalten, im Verein mit dem deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose an sämtlichen Lungenheilstätten, Auskunfts- und Fürsorgestellen, Genesungsheime und Walderholungsstätten eine Umfrage zur Feststellung, welche von diesen Einrichtungen noch im Betriebe, und welche wegen Mangel an Arzt, Schwestern usw. geschlossen sind. Der Ausschuß beabsichtigt die Ausfüllung von Lücken im Personal in die Wege zu leiten. Anfragen und Meldungen an die Geschäftsstelle des Tuberkuloseausschusses, Berlin NW, 7 Reichstagsgebäude, Portal 5.

— Der Redakteur und Verleger der in Warendorf erscheinenden „Westfälischen Rundschau" Joseph Klostermann, wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel der Freitagsnummer seines Blattes, und wegen anderer Artikel verhaftet und gefangen nach Münster gebracht. Das Weitererscheinen der „Westfälischen Rundschau" wurde verboten. Klostermann wird sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

— Der Verlag des „Simplizissimus" zeigt an, daß das Blatt bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt. Die meisten Mitarbeiter, darunter Ludwig Thoma, haben sich als Freiwillige in das Heer einreihen lassen.

Breslau, 18. August. Der Magistrat beantragte in der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 10 Mill. Mark für die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, 1¼ Millionen Kosten für Einquartierung, 3½ Millionen zur Unterstützung von Familien eingezogener Mannschaften, 200 000 Mark für den nationalen Frauendienst.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 19. August. (Vom Kriege in Rußland überrascht.) Zu denen, die aus Rußland nicht mehr zurückkehren konnten, gehören auch Gymnasialdirektor Dr. Lemme aus Briesen und seine Gattin, die bei Beginn der Ferienzeit eine Reise nach Riga unternahmen. Durch den Ausbruch des Krieges sind sie bisher an der Rückkehr verhindert worden.

Braunsberg, 18. August. (Die schmale Brust.) Ein Sekundaner von schmächtigem Körperbau wurde von dem untersuchenden Stabsarzt als militäruntauglich abgewiesen wegen „zu schmaler Brust". Da reckte sich der Jüngling auf und rief: „Aber breit genug für eine Kugel und ein Eisernes Kreuz!" Er wurde genommen.

Tilsit, 18. August. (Edelmut eines Offiziers.) Wir entnehmen der „T. Ztg." folgende Geschichte von dem Edelmut eines Offiziers: Am Sonnabend Vormittag war es, bei der Pferdeauktion. Eine arme Besitzerfrau aus der Umgegend war nach Tilsit gekommen. Der Mann ist im Krieg und sechs Kinder wollen Brot haben. Auf dem Felde ist noch viel zu tun, und wenn die Ernte nicht eingebracht wird, dann wird sich bald der Hunger mit an den Tisch setzen. Sie schafft es aber nicht allein, und so hat sie ihre ganze Hoffnung auf die Tilsiter Pferdeauktion gesetzt. Ein Gaul, und ist er noch so minderwertig und fehlerhaft, erscheint ihr als einziger Ausweg in der augenblicklichen Not. Mit viel Mut und 15 Mark in der Tasche gesellt sie sich zu den Bietenden. Aber ach, das hatte sie nicht bedacht, daß die Nachfrage so groß sein kann und auch noch „ausrangierte" Militärpferde so viel Geld kosten, viel mehr, als sie in der Tasche hat. Sie weiß es selbst nicht, wie sie dazu kommt, bis 100 Mark für das Pferd mitzurufen, sie weiß nur, daß sie ein Pferd haben muß und ist doch ganz erschreckt, als ihr der Zuschlag erteilt wird. Wie sie nun verzweifelt und voll Angst in der Geldbörse herumnestelt, tritt ein hoher Offizier an den Tisch, legt stillschweigend 100 Mark hin, wendet sich ab, und überläßt die Frau ihrer Fassungslosigkeit und ihrem Glück. Tränenden Auges und das Herz voll Dank und neuer Hoffnung nimmt sie das Pferd am Zügel und geht nach Hause.

Posen, 17. August. (Unnötige Besorgnis wegen der Räumung der Festung Posen.) Der Militärpolizeimeister, Polizeipräsident v. d. Knesebeck in Posen, erläßt nachstehende Mitteilung: „In der Bevölkerung herrscht vielfach die Auffassung, daß die Festung und die im Festungsbereich liegenden Ortschaften schon in allernächster Zeit von der Zivilbevölkerung geräumt werden würden. Diese Annahme trifft nicht zu. Sie ist wohl durch eine irrtümliche Auslegung der Bekanntmachung der Kommandantur vom 1. d. Mts. hervorgerufen worden, durch die alle Vorbereitungen zum Abtransport der nicht ausreichend verproviantierten Einwohner bis zum 9. Mobilmachungstage beendet sein mußten. Mit dem Abtransport selbst wird erst begonnen werden, wenn die Gefahr eines feindlichen Angriffs auf die Festung möglich oder wahrscheinlich wird. Die jetzige militärische Lage an unserer Ostgrenze gibt zu der Annahme einer solchen Möglichkeit zur Zeit keinen Anlaß." — Nach allem kann man aber mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch im ganzen Verlauf dieses Krieges kein Anlaß zu einem solchen Abtransport geboten sein wird.

Die Besetzung des Postamts in Eydtkuhnen durch die Russen.

Über die Besetzung des Postamts in Eydtkuhnen durch die Russen und die Flucht des Personals erhält die „Königsberger Hartungsche Zeitung" folgende anschauliche Schilderung.

Vom 28. Juli ab umschwirrten russische Patrouillen den Ort Eydtkuhnen. Die Einwohner — zunächst Frauen und Kinder — verließen fluchtartig ihre Wohnstätten. Die bis zum 2. August noch zurückgebliebenen Privatpersonen und das gesamte Eisenbahnpersonal flüchteten am Nachmittag dieses Tages mit dem letzten Zuge, dem sogenannten Vergungszuge. Die Stadt, der Bahnhof waren ausgestorben. Nur auf dem Postamt war ein Häuflein von 24 Mann zurückgeblieben, um bis zur Grenze des Äußersten seine Pflicht zu tun. Eine Zugverbindung bestand nicht mehr. Wer noch fort wollte, mußte die nächste, 11 Kilometer entfernt liegende Stadt Stallupönen zu Fuß zu erreichen suchen, wobei er Gefahr lief, von den russischen Patrouillen angegriffen zu werden.

Die Stadt Eydtkuhnen, die ihr elektrisches Licht von der Eisenbahnstation erhielt, war nach dem Verlassen der Eisenbahner in Dunkel gehüllt. Kerzenlicht erleuchtete unsere Arbeitsplätze. An Schlafen war in den letzten Tagen nicht zu denken. Abgesehen von der Arbeitsfülle, die der ins Unermeßliche wachsende Telegrammverkehr mit sich brachte, hielten die unsicheren politischen Verhältnisse, die gefährdete Lage des jeden militärischen Schutzes entblößten Ortes, die Sorge um die Unterkunft der Familien, die immer wieder beobachteten Bewegungen des Feindes im Grenzgebiet und nicht zuletzt die Einsamkeit und Verlassenheit im Orte selbst die Nerven bis zum äußersten gespannt. Es war daher kein Wunder, daß, nachdem man sich in seine Lage gefunden und jedem zum Bewußtsein gekommen war, zur Erhaltung des Vaterlandes bis zum Tode auf seinem Posten aushalten zu müssen, eine Erschlaffung eintrat, die sich abends bei der Mehrzahl des Personals in einem gesunden Schlaf auslöste. Als Lagerstätte diente die geräumige Packkammer, wo ein jeder, in seinen Mantel gehüllt, sich der Ruhe auf der harten Erde hingab. Lange jedoch sollte diese nicht dauern.

Zwischen 12 und 1 Uhr nachts wurden wir plötzlich durch Pferdegetrappel und Gewehrschüsse aufgeschreckt. Die Russen waren da! Von Preußen nichts zu sehen! Wem galten die Schüsse? Während wir uns noch hierüber den Kopf zerbrachen, hörte das Schießen auf, es verstummte das Pferdegetrappel. Wir legten uns wieder zur Ruhe, etwas unangenehm durch die Störung berührt. Um 6.45 Uhr des grauenden Morgens dasselbe schnelle Aufschlagen der Hufe der kleinen Kosakenpferde. Ein Blick durch das Fenster klärte die Situation. Unser Nachbargebäude, der Bahnhof, besetzt von einer russischen Offizierpatrouille, ungeachtet der von unseren Eisenbahnern beim Weggang angebrachten Warnung: „Jedermann ist das Betreten strengstens verboten." Während wir noch den Vorgängen mit den Augen folgten und dabei bemerkten, daß ein Offizier Aufzeichnungen machte, setzte sich das Gros nach Zurücklassung von Posten wieder in Bewegung. Kaum am Postamt vorbei, eröffneten die Russen auf dasselbe ein Feuer. Die Kugeln flogen auf das Dach und durchschlugen es. Nach Abgabe von 20 bis 30 Schuß zog sich die Patrouille nach dem Markt zurück. Um eine Klärung der Situation herbeizuführen, erboten sich zwei Beamten, einen Patrouillengang durch die Stadt zu machen. Hierbei stellten sie fest, daß auf dem Markt eine Schwadron russischer Dragoner abgesessen seien, sich daselbst russische Infanterie und eine Maschinengewehrabteilung befänden, sämtliche Ein- und Ausgänge des Ortes von den Feinden besetzt seien. Auf dem Markt selbst seien verschiedene Schaufenster zerschossen. Unter diesen Umständen war an ein Fliehen nicht mehr zu denken. Wir mußten darauf gefaßt sein, die Russen in unserem Heim zu empfangen. Dieser Augenblick ließ auch nicht mehr lange auf sich warten.

Um 9.15 Uhr vormittags erschien ein Rittmeister mit einem Leutnant und fünf Mann von den russischen Dragonern und begehrte Einlaß. Während dieser unten im Erdgeschoß vom Postinspektor empfangen wurde, arbeiteten im zweiten Geschoß, in dem sich die Telegraphenstelle befand, ununterbrochen die Beamten, um den Zivil- und Militärbehörden von diesen Vorgängen Mitteilung zu machen. Zum Schluß wurde die noch bis zuletzt betriebsfähig erhaltene Fernleitung zerstört und der Fernhörer versteckt. Indessen war der russische Rittmeister mit seiner Begleitung in den Flur des zweiten Stockwerkes gelangt und wurde hier von dem Postdirektor des Postamtes empfangen. Nach formeller Begrüßung entwickelte sich folgendes Gespräch:

Rittmeister: Von dem Postamt ist heute geschossen worden. Postdirektor: Nein, Herr Rittmeister, vom Postamt ist nicht geschossen worden. Rittmeister: Es ist aber doch von hier aus geschossen worden. Postdirektor: Nein, Herr Rittmeister, ich verbürge mich mit meinem Ehrenwort dafür, daß von meinem Personal nicht geschossen worden ist. Rittmeister: Nun, meine Herren, Sie sehen, daß ich mit Ihnen sehr human verfahre, und ich bitte Sie, in gleicher Weise meinen Anordnungen nachzukommen: 1. Sie müssen das Postamt verlassen. 2. Sie dürfen den Ort nicht verlassen — nun, das dürfte Ihnen auch nicht möglich sein. 3. Zu Ihrer Sicherheit lassen Sie die Unterbeamten die Uniformröcke ausziehen und die Mützen ablegen, damit sie von meinen Leuten nicht für Soldaten gehalten werden. 4. Sie wollen nichts unternehmen, was gegen die Kriegsgesetze verstößt. Postdirektor: Ich gebe mein Ehrenwort, daß diesen Anordnungen genau entsprochen werden wird. Gegenseitige Verbeugungen und beiderseitiges Grüßen. Wir zogen in Hemdsärmeln und ohne Kopfbedeckung mit Wehmut im Herzen von der uns liebgewordenen Arbeitsstätte.

Es erfordert die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß der Rittmeister sich korrekt benommen hat. Seine Bemerkungen, daß er sehr human gegen uns verfahren ist, treffen zu. Er verlangte von uns keine Preisgabe irgend eines militärischen Geheimnisses, er durchsuchte nicht unsere Taschen, ließ auch in unsrer Gegenwart alles unberührt, was auf dem Postamt war. Wir zogen darauf in die Wohnung des Postdirektors, die an der Hauptstraße gelegen ist, um uns zunächst durch Speise und Trank zu erquicken. Jeder schleppte herbei, was noch der verlassene Hausstand beherbergte.

Nach erfolgter Sättigung durch Brot, Wurst und Rotwein trat die Abspannung ein. Manche verfielen in festen Schlaf, dem sie sich seit sechs Tagen nicht hatten hingeben können. Andere rüsteten sich, das Mittagessen zuzubereiten. Eingemachte Kirschen lieferten die Vorspeisen, Kartoffeln wurden von dem Felde geholt, und die vom letzten Markttag noch verbliebenen Eier lieferten eine kräftige Mahlzeit. Während die Vorbereitungen hierzu getroffen wurden, bewegten sich russische Infanterie, Dragoner und Maschinengewehrabteilungen längs der Chaussee, die sich vor dem Vorgarten der Wohnung des Postdirektors hinzieht. Von der Vortreppe des Hauses sahen wir diesem militärischen Schauspiel zu. Plötzlich ertönte ein Schuß. Mit dem Ruf: „Prutz! Prutz!" stoben die Russen auseinander, in den Vorgarten hinein und fingen an zu schießen. Zwei russische Infanteristen stellten sich an der Giebelseite des Hauses auf und zitterten an allen Gliedern. Ein Unterbeamter, der neben ihnen stand, machte sie darauf aufmerksam, daß doch keine „Prutz" zu sehen seien. Darauf beruhigten sie sich, allmählich verstummte die Schießerei. Von Preußen war tatsächlich nichts zu sehen. Anscheinend war einem russischen Infanteristen infolge ungeschickter Handhabung das Gewehr losgegangen, und dieser Schuß genügte einer Schwadron und einer Kompagnie Infanterie, um einen Kampf mit Luftblasen zu führen. Immerhin hatten sie von ihren eigenen Leuten einen Unteroffizier totgeschossen, einen Infanteristen und einen Dragoneroffizier verwundet. Letzterer wurde in der Apotheke in Eydtkuhnen verbunden. Bei dieser Gelegenheit schimpfte der Offizier auf die politischen Verhältnisse und meinte: „Erst küssen sie sich und halten große Friedensreden, und nachher hauen sie sich blutige Köpfe."

Mit der Zeit war unser Mittag fertig geworden, und wir setzten uns zu Tisch, wobei manche lobende Anerkennung dem Küchenmeister für seine Glanzleistung gezollt wurde. Der Gedanke aber, möglichst bald aus dem Bereich der feindlichen Kugeln zu kommen, verließ uns nicht. Ein von uns ausgestellter Posten meldete, daß die Russen sich anscheinend zurückgezogen haben. Sofort wurden zwei Mann ausgeschickt mit dem Auftrag, in der Richtung nach Stallupönen bis auf 2 Kilometer auszukunden, ob ein Entweichen möglich ist. Zuerst sollte einer zurückkommen, der andere sich nach Stallupönen begeben. Mit Spannung erwarteten wir, was die nächste halbe Stunde bringen werde. Während wir noch die Reste unseres Mittagsmahles verzehrten, kehrte nur ein Mann zurück. Das war ein Zeichen, daß die Flucht gelingen könnte. Jeder ergriff sofort seine Sachen, die er vom Postamt mitgenommen hatte, ließ Essen und Teller stehen, und innerhalb zehn Minuten stand alles zum Abmarsch bereit. Noch ein letzter Blick nach all unserem Hab und Gut, das jetzt der Plünderung und Vernichtung durch den Feind preisgegeben war, und wir verließen um 2.59 Uhr nachmittags schweren Herzens unsere Heimat. Die Flucht gelang. Nach zweistündigem, anstrengendem Marsch langten wir in Stallupönen an, wo wir von den Kollegen aufs wärmste aufgenommen wurden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter der Bahnmeisterei Ottlotschin 19 Mark, F. Menzel 10 Mark, Fahrbeamtenverein Thorn 50 Mark, Kirchgemeinde Gurske 20 Mark, Damenkränzchen 25 Mark, Frau M. Rinow 40 Mark, Oberkellner Zittlau 5 Mark, Geheimrat Dr. Meyer 20 Mark, zusammen 189 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3792 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Rektor Heidler 20 Mark, Gustav Jahnke 10 Mark, Rentier Himmer 10 Mark, Oberbahnassistent Bartsch 3 Mark, Witwe Heinritzi 1 Mark, Frau M. Tarrey 15 Mark, Fräulein Wechsel 10 Mark, Hermann Salomon 5 Mark, Spende Thorner Damen, überreicht von Herrn Obersekretär Behrendt 15 Mark, Obersekretär Behrendt 10 Mark, Otto Minnich-Bromberg 5 Mark, Katasterassistent Otto Klein 10 Mark, Lehrer Märtins 5 Mark, zusammen 119 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3846,25 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen für das Rote Kreuz eingegangen: Lehrerin Maria Krause 10 Mark, Oberfeuerwerker H. Born 5 Mark, Ungenannt 2 Mark, Armierungsarbeiter des Artilleriedepots Thorn 65 Mark, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 2. Kompagnie Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 176 104 Mark, durch Pfarrer Hiltmann-Lulkau 30 Mark, Geschwister Lau-Thorn 15 Mark, zusammen 231 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 866,50 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern entgegengenommen.

Bei der Reichsbankstelle in Thorn sind für das Rote Kreuz aus Thorn Stadt und Land rund 1700 Mark eingegangen, aus den Agenturen der Reichsbankstelle rund 300 Mark, insgesamt 2000 Mark.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. August 1914.

— (Veraltete Extrablätter.) An manchen Stellen, wo Extrablätter usw. aushängen, wird diesen eine rührende Anhänglichkeit gewahrt, sodaß neben den neuesten Nachrichten Meldungen nicht nur von gestern, sondern von voriger Woche hängen, wodutch das Publikum beständig genasführt wird, schließlich den Laden nicht mehr beachtet und sich anderen Stellen zuwendet. Es geht noch an, wenn die Blätter von gestern noch hängen bleiben; in der Regel sollten aber die alten entfernt werden, sobald neue Meldungen eingehen.

— (Hinausschiebung der Ziehung der Tilsiter Pferdelotterie.) Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat sich unter dem 8. August damit einverstanden erklärt, daß infolge des Kriegsausbruches der auf den 22. September 1914 festgesetzte Ziehungstag der Tilsiter Pferdelotterie bis auf weiteres hinausgeschoben werden soll.

— (Zurückstellung Landsturmpflichtiger.) Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm angehörigen Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen in den elektrischen Überlandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

— (Die Nähstube des vaterländischen Frauenvereins.) Die von dem vaterländischen Frauen-Zweigverein Thorn im Rathause eingerichtete Nähstube konnte nach 14tägiger Arbeit dem Garnisonlazarett heute abliefern: 55 Armelschürzen, 55 Latzschürzen, 40 Helferinnenmäntel, 10¾ Dutzend Operationslaken, 6 Pelerinen, 22 Hauben und 65 Operationsmäntel. Diese ganz außerordentliche Leistung ist von 30 Damen mit 12 Nähmaschinen bewältigt worden. Leiterin der Nähstube ist Frau Geheimrat Trommer.

— (Handwerkerverein Thorn.) In der gestrigen Hauptversammlung wurde, nachdem das Andenken des verstorbenen Stadtrats Albert Kordes durch Erheben von den Sitzen geehrt worden, einstimmig beschlossen, dem vaterländischen Frauenverein für die Kriegswohlfahrtspflege in Thorn die Summe von 300 Mark zu überweisen.

— (Zur Sonnenfinsternis am 21. d. Mts.) schreibt uns Herr Lehrer Freundt-Thorn: „Die Theorie der Finsternisse ist eine der wichtigsten der ganzen Astronomie. Nicht nur für die Astronomie selbst, sondern auch für die Chronologie besitzt sie ihre Bedeutung. Durch genaue Nachrechnung einer Finsternis wird es möglich, ein Datum der Geschichte festzustellen, und umgekehrt dienen die Finsternisse dazu, um mit ihrer Hilfe die Bewegung des Mondes genauer zu berechnen. Ja, Ptolemäus hatte in seinem berühmten Hauptwerke der Astronomie, dem Almagest, die Mondtheorie fast einzig und allein auf die Finsternisse gegründet und ist so zu Resultaten gelangt, die von den neueren nur wenig abweichen." Nachdem in der Zuschrift erklärt worden, wie man eine Finsternis vorausberechnet — was leider ohne Anschauung dem Nicht-Fachmann nicht verständlich sein kann —, macht der Verfasser noch folgende Angaben: „In unserem Sonne-Erde-Mond-System kann die Sonne, außer vom Monde, nur noch von zwei Himmelskörpern verfinstert werden: von der Venus und dem Merkur. Diese durchlaufen als schwarze Punkte die Sonnenscheibe von Osten nach Westen, und zwar Merkur doppelt so schnell wie Venus. Diese Vorübergänge an der Sonnenscheibe werden dadurch, daß zwei Beobachter an zwei auf demselben Meridian gelegenen, möglichst weit entfernten Orten den Durchgang beobachten, zur Berechnung der Parallaxe der Sonne und daraus der Entfernung der Sonne von der Erde gebraucht. Am 7. November haben wir einen Merkurdurchgang, der für uns, weil er sich mittags ereignet, gut zu sehen sein wird."

— (Jungdeutschland-Bund.) Die Mitglieder der an den Jungdeutschland-Bund angeschlossenen Vereine — bezw. deren Angehörigen — werden ersucht, die ihnen zum Gebrauch geliehenen Karten der Umgegend von Thorn wieder abzuliefern, und zwar an die Firma C. Kling, Breitestraße 7.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten (Obdachlose).

— (Gefunden) wurden eine elfenbeinerne Halskette, eine Tasche mit Inhalt, eine silberne Damenuhr und ein Schlüssel. (Näheres im Polizeisekretariat, Rathaus.)

— (Zugelaufen) sind eine braune Stute (Holzhafen) und ein kleiner grauer Hund.

Aus dem Landkreise Thorn, 20. August. (Schulanfang.) Für die Volksschulen des Schulaufsichtsbezirks Thorn I ist der sofortige Beginn des Unterrichts verfügt; wo die größeren Kinder noch zur Erntehilfe gebraucht werden, wird der Unterricht vorerst nur in den untersten Klassen erteilt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Namenlos. Die erste Strophe Ihres Kriegsgedichtes ist ganz annehmbar: „Hilf uns, Herr, im harten Streite Wider unsrer Feinde Toben! Gib den Kriegern dein Geleite, Fülle sie mit Kraft von oben! Hilf uns kriegen, Laß uns siegen, Und die Feinde unterliegen!" Nun aber müßte eine Steigerung kommen. Statt dessen kommt eine matte Schlußstrophe mit der hier unerwarteten Bitte, dem Volke wieder „fromme, keusche, deutsche Sitten" zu schenken, mit dem recht matten Ausklang: „Wehr den Lügen, hilf uns siegen, laß das Böse unterliegen!" Vergleichen Sie damit das „Niederländische Dankgebet" und die Schwäche Ihres Gedichtes wird Ihnen sofort deutlich werden.

W., hier. Der von Ihnen als Ausländerei beanstandete Vermerk (copyright) schützt allein, gemäß internationaler Vereinbarung, die Werke unserer Schriftsteller vor Nachdruck im Auslande und muß aus diesem Grunde beibehalten werden. Im übrigen bemerken wir, daß man in dem Streben nach Sprachreinheit nicht soweit gehen darf, jedes Fremdwort oder Zitat aus fremden Sprachen streng zu verbannen; denn auf diesem Wege würde man bald dahin kommen, auch das Erlernen fremder Sprachen als Ausländerei zu betrachten.

Soldatensehnsucht.

Nun spüren wir wieder Soldatenlust
Durch Leib und Seele uns rinnen.
Vergessen ist aller Tand und Dust,
Und stürmisch klopft unser Herz in der Brust,
Auf Kampf nur steht unser Sinnen.
Und wenn ihr die alten Soldaten fragt:
„Geht's noch nicht hinaus, an den Feind, in die Schlacht?"

Das Schirren und Rüsten an friedlichem Ort
Klingt wie Musik unsern Ohren.
Aus wirrendem Zweifel hier und dort
Erlöst uns ein einzig Kommandowort;
Zum Kampf ja sind wir geboren.
Und wenn ihr die wackern Soldaten fragt:
„Nun geht's bald hinaus, an den Feind, in die Schlacht!"

Schon kündet man uns von Kampf und Sieg,
Erbeutet Geschütze, Standarten,
Von Helden, die starben im heiligen Krieg,
Mit ihrem Blute errangen den Sieg;
Wir aber, wir müssen warten.
Und wenn ihr die harrenden Kämpfer fragt:
„Hinaus, nur hinaus, an den Feind, in die Schlacht!"

Schutkowski-Thorn, Unteroffizier d. R.

Die letzten Nachrichten.

Ein Erfolg unserer Marine.

Berlin, 20. August. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" führten in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee aus. Hierbei brachte die „Straßburg" ein feindliches Unterseeboot mit wenigen Schüssen zum Sinken. Die „Stralsund" kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern, wovon zwei Beschädigungen erlitten. — Durch diesen Erfolg ist die Vernichtung unseres Unterseebootes „U 15" durch englische Schiffe mehr als wettgemacht.

Deutsche Siegesbeute in Belgien.

Berlin, 20. August. Die deutschen Truppen eroberten bei Lixlemont (Belgien) eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne, 500 Gefangene wurden gemacht. Unsere Kavallerie nahm bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre dem Feinde weg.

Bromberg, 19. August. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 200—214 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 170—180 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 160—170 Mark. — Erbsen, Futterware 178—188 Mk., Kochware 278—348 Mk. — Hafer 177—182 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,1	WNW	bedeckt	17	meist bewölkt
Hamburg	765,8	WSW	bedeckt	14	verhält. heiter
Swinemünde	765,2	WNW	heiter	18	verhält. heiter
Neufahrwasser	765,1	NO	heiter	17	zieml. heiter
Memel	764,1	NO	heiter	15	meist bewölkt
Hannover	766,5	—	wolkenl.	15	zieml. heiter
Berlin	765,6	W	wolkenl.	17	zieml. heiter
Dresden	766,7	—	wolkenl.	13	zieml. heiter
Breslau	765,8	NW	heiter	14	zieml. heiter
Bromberg	764,1	N	bedeckt	16	nachts Nied.
Metz	764,9	NO	wolkenl.	12	zieml. heiter
Frankfurt, M.	766,1	NO	wolkenl.	15	verhält. heiter
Karlsruhe	764,9	NNO	wolkenl.	14	zieml. heiter
München	765,8	O	wolkenl.	12	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Blissingen	765,7	ONO	wolkig	16	—
Kopenhagen	764,6	WSW	wolkig	17	—
Stockholm	764,0	N	heiter	14	—
Haparanda	764,0	NNW	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	766,2	NW	halb bed.	16	meist bewölkt
Königsberg	764,2	WSW	wolkig	16	zieml. heiter
Wien	766,4	NNW	wolkenl.	15	Gewitter
Prag	767,1	—	heiter	13	Gewitter
Karlstadt	764,9	—	wolkig	13	—
Lemberg	763,1	SW	wolkig	14	meist bewölkt
Hermannstadt	764,2	SO	bedeckt	17	verhält. heiter
Krakau	766,0	SW	heiter	13	Gewitter
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	764,1	N	bedeckt	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 21. August: vorwiegend wolkig, einzelne leichte Regenfälle.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20. August früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 17 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 768 mm.
Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cels., niedrigste + 12 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	16.	1,48	17.	1,51
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Thwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	18.	5,84	19.	5,74
	U.-Pegel	18.	2,38	19.	2,38
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

21. August: Sonnenaufgang 4.52 Uhr,
Sonnenuntergang 7.31 Uhr.
Mondaufgang 4.26 Uhr,
Monduntergang 7.15 Uhr

Die Beerdigung der Frau

Auguste Bahr

findet nicht um 4 Uhr, sondern Freitag Nachmittag um **3** Uhr statt.

Aufforderung.

Die Gläubiger der **Firma L. Simonsohn** werden aufgefordert, die 2. Liquidationsrate von 25 Proz. ihrer Forderung in den Räumen der Ostbank

vom 24. bis zum 27. August,

vorm. von 11—12 Uhr,

gegen Vorweisung ihrer Depositenbücher in Empfang zu nehmen.

Hellmoldt, Liquidator.

Achtung.

Taschenuhren, Ketten und moderne Goldwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

W. Starzynski,
Thorn, Culmerstr. 1 am Altstädt. Markt.
Billigste Reparaturpreise.
Feder 1 Mk., Glas 25 Pf., Zeiger 15 Pf.

Stundenweise

Führung v. Büchern

für Kaufleute u. Gewerbetreibende zuverlässig und billig.

Krause, Altstädt. Markt 18.

Feldgrauer

Stoff

ist eingegangen und werden wieder

feldgraue Uniformen

angefertigt.

F. Zielinski, Mellienstr. 92,
Telephon 948.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich meine

Schneiderei

im Hause weiterführe.

Andrick, Breitestraße 25.

Stellengesuche

Herr, 39, evangel., ledig, sucht Beschäftigung irgendwelcher Art hier oder auf dem

Lande,

wo Besitzer fehlt; wenn nötig bringe Leute mit,

Schwarz, Jakobstr. 13, ptr.

Junger Mann,
25 Jahre, militärfrei, sucht leichtere Beschäftigung, gleich welcher Art. Gefl. Angebote an **W. Böhnke,** Spritstr. 19, pt.

Gepr. Kindergärtnerin,
welche auch die hiesige Gewerbeschule besucht hat, sucht Beschäftigung.
Näheres Schloßstr. 14, 1, r.

Aeltere alleinstehende Dame
sucht zum 1. 10. während der Kriegszeit passenden Wirkungskreis. Zu erfragen bei Frau **Pohl, Korsettfabrik,** Coppernikusstr. 30.

Stellenangebote

Für mein Destillationsgeschäft suche sofort einen gewandten, flotten

Verkäufer.

Carl Matthes,
Seglerstraße.

Friseurgehilfen
sofort gesucht.
Tomkiewicz, Mauerstr. 22.

Anschläger
stellt ein
O. Marquardt, Schlossermeister.
Mauerstraße 38.

Tüchtigen militärfreien
Bäckergesellen
sofort verlangt
Paul Boehm, Brombergerstr. 58.

2 Schuhmachergesellen
verlangt
Kaptein, Mellienstraße 94.

Ein junger Verkäufer
für eine Kantine gesucht, sowie eine
Aufwärterin
für den ganzen Tag.
Weichselkaserne.

Tüchtige Arbeiter
finden bei **hohem Lohn dauernde** Beschäftigung.
Thorner Dampfmühle, Mocker.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 8. August d. Js. wurde in Culm in einem fiskalischen Wellblechschuppen, der zur Aufbewahrung von Pontons dient, der Fortifikationsarbeiter **Wendt** mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden.

Neben der Leiche lag das bei der Tat benutzte Messer. Da bei dem Ermordeten Uhr und Geld vorgefunden wurden, ist anzunehmen, daß es nicht auf eine Beraubung des **Wendt** abgesehen war, sondern, daß es sich um einen Racheakt handelt. Der Täter dürfte unter denjenigen Personen zu suchen sein, die zusammen mit **Wendt** von der Militärbehörde zu Fortifikationsarbeiten herangezogen sind.

Auf die Ergreifung des Mörders des **Wendt** ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder eine

Belohnung von 1000 Mark

ausgesetzt worden. Dieser Betrag wird an denjenigen oder anteilweise an diejenigen gezahlt, die den Täter ermitteln oder zu seiner Festnahme wesentlich beitragen.

Ich ersuche um Fahndung und um Uebersendung aller Nachrichten, die für die Ermittelung von Wert sein könnten, an mich zu den Akten 3 J. 1018/14 oder an das königliche Kommandanturgericht in Culm zur Strafprozeßliste 2 von 1914.

Thorn den 19. August 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroschen für ernste Zeit sammeln.

Helft Euer Scherflein beitragen!

Der Vaterl. Frauenverein und seine Mitarbeiter.

J. V.:

Frau v. Diekhuth-Harrach, Exzellenz. — Frau Stadtrat Laengner.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat **Dietrich,** Breitestraße 35,
Frau Stadtrat **Laengner,** Lindenstraße 63,
Städt. Sparkasse, Rathaus.

Bin zurückgekehrt.

Sprechstunden: von 9 bis 1 Uhr vormittags, „ 3 „ 6 „ nachmittags.

Sophie Meyza, prakt. Dentistin,
Altstädt. Markt 11, 1.

Wächter,

völlig unbestraft und nüchtern werden noch eingestellt. Meldungen vormittags 9 Uhr im Büro der
Posener Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H., Brückenstr. 18.

Aeltere militärfreie

Kutscher

stellt sofort ein
Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Erfahrene Buchhalterin,
mit Abschlüssen vertraut, aushilfsweise ges.
Thorner Brauhaus.

1 tücht. Verkäuferin
kann sofort eintreten
Ulanenkantine.

1 Laufmädchen
findet Stellung bei
Emil Golembiewski, Altstädt Markt 8.

Frauen u. Kinder
werden zum Kartoffelgraben gesucht.
Wunsch, Eisenrode bei Mocker.

Frau oder Mädchen,
das etwas kochen kann, von sofort gesucht
Gerechtestr. 8—10, 1. Et.

Lehrfräulein
für sofort gesucht.
Hermann Heymann.

Aufwartefrau
für die Vormittagsstunden per sof. ges.
Breitestr., Ecke Baderstr. 29, 2.

Junges Mädchen,
welches bereits in einem Lebensmittelgeschäft tätig war, kann sich sofort melden,
Alfred Ewert, Kaffee-Groß-Röster.,
Thorn, Altstädt. Markt, Seglerstr. Ecke, Fernruf 1028.

Ein tüchtiges
Mädchen
zur Hilfe in der Wirtschaft kann sich sofort melden
Frau **Willimczik,** Gerechtestr 18 20.

Aufwartung sucht Schillerstr. 20, 2.

Zu kaufen gesucht

Eine gut milchende
Saanenziege
(hörnerlos) zu kaufen gesucht.
Mocker, Lindenstr. 63.

Suche einen gebrauchten, 4 räderigen, leichten
Handwagen
zu kaufen. **Ad. Wolkmer,** Marienstr. 13.

Zu verkaufen

Mehrere Chaiselongues
sehr billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Schuhmacherstr. 2.

Ein gutes Arbeitspferd
steht zum Verkauf.
A. Geduhn, Brombergerstr. 58.

Fuchswallach,
4 jähr., mittelstarkes, gesundes, gutgehendes Pferd, ebenso ein tadelloses Geschirr, verkauft billig
H. Schroeder, Bahnhofsw., Ottlotschin.

Kabriolefstwagen,
fast neu, sechssitzig, ein- und zweispännig zu fahren, sowie ein **Staatsgeschirr** verkauft **Zühlke,** Mellienstr. 115, 2.

Bekanntmachung.

Alle **ausgebildeten** landsturmpflichtigen Mannschaften, die nach ihrer Gestellung keiner Truppenformation überwiesen, sondern als überzählig entlassen worden sind, haben sich in der Zeit vom 13. bis 16. Mobilmachungstage beim zuständigen Gemeinde- oder Gutsvorsteher (in den Städten beim Magistrat bei einer von diesem noch öffentlich bekannt zu gebenden Amtsstelle) zur Eintragung in eine besondere Liste zu melden. Mannschaften, die Unteroffizier oder Trompeter gewesen sind oder ein Handwerk betreiben, haben dies bei der Eintragung besonders anzugeben.

Danzig den 10. August 1914.

Das stellvertretende Generalkommando XVII. Armeekorps.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Meldungen im Bureau 3 des Rathauses entgegengenommen werden.

Thorn den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Aufruf!

Inaktive Offiziere und Unteroffiziere, welche bereit sind, dem Ruf zur Fahne zu folgen, werden aufgefordert, sich umgehend bei ihren Bezirkskommandos zu melden.

Danzig den 10. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des 17. Armeekorps.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 17. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist folgendes strengstens zu beachten:

1. Ueber landende Luftfahrzeuge ist an die nächste Zivil- oder Militärbehörde Mitteilung zu machen.
   Unbemannte Fahrzeuge werden sofort nach Schriften, Karten usw. untersucht.
   Bei bemannten Luftfahrzeugen erstreckt sich diese Untersuchung auf die Bemannung, sofern sie sich nicht als in einem deutschen Staatsdienst befindlich ausweist. Von dem Befunde der Untersuchung ist durch die Zivilbehörde der nächsten Militärbehörde ebenfalls Mitteilung zu machen.
2. Die Anwendung von Lichtsignalen und anderen Verständigungsmitteln ohne Genehmigung der Militärbehörde ist verboten.

Thorn den 17. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Hasse.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Bataillon werden sofort inaktive Offiziere, Offizier-Aspiranten, Unteroffiziere, Unteroffizier-Aspiranten des Beurlaubtenstandes der Fußtruppen, vornehmlich Pioniere, eingestellt.

Ersatz-Bataillon des 2. westpr. Pionier-Regiments Nr. 23, Graudenz.
Spohr,
Major und Kommandeur.

Koks.

Unseren Abnehmern empfehlen wir, sich mit Koks zu versehen.

Gaswerke Thorn.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß mein Geschäft in alter Weise weitergeführt wird.

Diamantmehl, Weizen- und Roggenmehl
reichlich vorhanden.
Hülsenfrüchte, Grützen, Schrot, Kleie, alle Futterartikel
zu billigen Tagespreisen. Größere und kleinere Posten frei Haus, auch auf den Vorstädten.

Kaufe jeden Posten Getreide.

Johann Lüdtke

Mehl- und Getreide-Handlung,
Bachestraße 14.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismässig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.
Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch
die Direktion der Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstrasse 2.

Schützenhaus,

Schloßstr. 9,
Inh.: **Otto Gretzinger,**
empfiehlt täglich:

Kräftigen Mittagstisch zu 0,80 Mk. und 1,00 Mk.

Ausstich von Königsberger Bonarther ohne Preisaufschlag.

Reichhaltige Abendkarte.

Chefredakteur: **Rudolf Presber**

Vierteljährlich M 4.—, pro Heft 65 Pfennig

Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem neuesten Roman von

Ludwig Ganghofer: „Der Ochsenkrieg",

der einen ganz erlesenen Genuß gewähren wird. Ferner folgen Romane, Novellen und Gedichte unserer ersten Schriftsteller. — —

In der Abteilung

Kultur der Gegenwart

wird über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet.

Große, mehrfarbige und schwarze Reproduktionen bedeutender Kunstwerke.

Jeder Abonnent von „Über Land und Meer" hat Anspruch auf zwei farbige Kunstblätter,

worüber die Ankündigung in der ersten Nummer Auskunft gibt.

Moderne, gehaltvolle illustrierte Wochenschrift für das deutsche Haus

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

2 gut möbl. Zimmer (Balkon) sofort zu verm. Albrechtstr. 6, 2, r., 1. Haupteing.

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten.
Gerechtestraße 26, 2 Tr.

2 möbl. Zimmer, passend für Offiziere auch für Private mit sep. Entree, wie 30 Mk. zu verm., ev. einzeln. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Laden
mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdestall mit Remise vermietet
Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.

Bäckerstr. 43, 2 Tr., 1 gr. Zim., Gastküche. Entree und Zubehör v. 1. 9. 14. z. verm.

Culmerstr. 26,

1. und 2. Etage
mit Balkon und Bad zum 1. Oktober zu vermieten.

A. W. Mettner.

Chiffre-Anzeigen.

Auf Anordnung des Armee-Kommandos dürfen Chiffre-Anzeigen von jetzt an nicht mehr in den Zeitungen veröffentlicht werden. Alle derartigen Anzeigen müssen daher bis auf weiteres mit der Firma oder dem vollen Namen und der Adresse des Auftraggebers versehen sein.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 195. Thorn, Freitag den 21. August 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Feldmarschall v. d. Goltz über die bisherigen Kriegserlebnisse.

Unter der Überschrift: „Wie steht es?“ macht Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz über die bisherigen militärischen Ergebnisse im „Tag“ u. a. folgende bedeutungsvollen Ausführungen:

Zunächst geht aus den ersten Zusammenstößen auf beiden Kriegstheatern die **taktische Überlegenheit unserer Truppen** über alle drei Gegner hervor. Das ist das Ergebnis der gründlichen systematischen Friedensausbildung unserer Mannschaften, die so oft verkannt worden ist. Der vielgeschmähte Drill hat seine großen Vorzüge. Wie oft sind Klagen wegen angeblicher Überanstrengung, unnötig hoher Anforderungen oder gar Soldatenplackerei erhoben worden. Die daraus entspringende Zähigkeit und Ausdauer unserer Mannschaften, zumal im Marschieren, macht sich jetzt geltend. Die Gewöhnung an Strapazen und feste Manneszucht und die Anspannung aller Kräfte trägt ihre Früchte. Noch mehr ist dies der Fall bezüglich der **Schießausbildung unserer Infanterie und Artillerie.** Es scheint, daß wir unter einigermaßen gleichen Bedingungen stets der Feuerüberlegenheit sicher sein können.

Im **Osten** sieht es aus, als ob die **russische Kavallerie** durch die ersten üblen Erfahrungen, die sie gemacht hat beim Eindringen in ost- und westpreußisches Gebiet, **vorläufig abgeschreckt** ist. Man sprach vorher davon, daß sechs russische Kavalleriedivisionen, die jederzeit abmarschfertig an der Grenze standen, mit Kriegsausbruch sofort aufbrechen, die Provinz bis zum Frischen Haff durchreiten, die Eisenbahnen zerstören und unseren Aufmarsch in Verwirrung bringen würden. **Davon ist nichts eingetreten und die erste gefährliche Periode ist vorüber.** In ein so sicheres Feuer, wie es unsere Infanterie mit ihrer vorzüglichen Waffe abzugeben vermag, hineinzureiten, ist der russischen Kavallerie augenscheinlich die Lust vergangen. Vielfach sollte ich erklären, wie es gekommen sein könne, daß Infanterie ihr sogar Geschütze abnehmen konnte, was bei Bialla geschah. Der Hergang ist einfach. Sie sind unter dem Feuer liegen geblieben. Die Kavallerie ließ sie dann, der eigenen Rettung denkend im Stich. Sehr erfreulich ist, daß auch unsere **Landwehrtruppen sich vortrefflich geschlagen** und der russischen Linie überlegen gezeigt haben. Die gute soldatische Erziehung wirkt in ihnen nach. Ehe nicht eine Wendung im großen eintritt, sind Ost- und Westpreußen jenseits der Weichsel geborgen.

Dasselbe Bild wie an der Ostgrenze, nur in erhöhtem Maße, zeigen auch die Vorgänge an der **französischen Grenze.** Die **Geschichte von Mülhausen und Lagarde,** die nicht unbedeutende Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Gefangenen brachten, sprechen für die **geringere Qualität des Gegners in militärischer Durchbildung und Erziehung.** Weniger Beachtung verdienen die Nachrichten über schlechte Verpflegung, ungenügende Versorgung, die von Fahnenflüchtigen zu uns herübergebracht werden. Deserteure pflegen sich nie mit ihrer Treulosigkeit und Pflichtvergessenheit, sondern immer mit dem Hunger zu entschuldigen, wenn sie ankommen.

Das **wichtigste Ergebnis** war der Fall von **Lüttich.** Lüttich ist kein Platz allererster Ordnung, wie etwa Toul oder Belfort, aber doch eine recht starke Festung mit einem Fortgürtel von 50 Kilometer Ausdehnung. Die Gürtelwerke hatten schweres Kampfgeschütz unter Panzerschutz und moderne leichte Schnellfeuerkanonen zur Abwehr des nahen Angriffes. Daß ein solcher Platz genommen werden konnte, hielt man bisher für ausgeschlossen. Der Sturm, der sich am 7. August vollzog, gab eine neue Wendung in dieser Hinsicht. Jetzt schon ist sicher, daß die artilleristische Ausrüstung unserer Feldarmee hinreicht, um solche Unternehmungen ausführbar zu machen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe um die befestigte französische Grenzlinie gewährt uns dies gute Aussichten. Der Gegner hat unzweifelhaft nicht an den schnellen Fall des Platzes geglaubt.

Sehr erfreulich sind die Nachrichten über den **guten Gang unserer Armeeverpflegung,** die sich der Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Aufmarsches unter ungewöhnlich schwierigen Umständen zugesellt hat. Wenn man das ganze Ergebnis zusammenfaßt und behaupten wollte, daß schon die bisherigen Vorgänge über das Schicksal des Krieges einen erheblichen Einfluß ausüben würden, so wäre das zu viel gesagt, wohl darf man aber aussprechen, daß bisher alles gut geht, ja besser, als man erwarten konnte.

„Wir haben alle Ursache“, schließt Feldmarschall v. d. Goltz, **„der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegenzusehen.“**

Des Kaisers Abschied von seiner Garde.

Des Kaisers Abschied von seiner Garde.

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das **erste Garde-Regiment zu Fuß,** seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der **Kaiser,** wie jetzt erst durch die „Hamburger Nachrichten“ bekannt wird, als Chef des Regiments von seinen Grenadieren mit einer **Ansprache** verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des ersten Garde-Regiments und meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Fahneneid, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schwuren, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahneneid zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das ich jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von meinem ersten Garde-Regiment zu Fuß und meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen werden. Die heutige Feier findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Chlum und St. Privat. Unser alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.) **Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann.** Und ihr alle sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden diktieren kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern, und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Hurras auf unser Heer!“

Der **Regimentskommandeur erwiderte** darauf:

„Eure Majestät danke ich ganz untertänigst im Namen von fast siebentausend Grenadieren und Füsilieren für den überaus gnädigen Abschiedsgruß, den Eure Majestät uns zugerufen haben. Wir geloben hier auf dieser von der Tradition geheiligten Stätte, wo Jahrhunderte preußischen Ruhmes auf uns herabsehen, **den Grenadieren des großen Königs es gleichzutun, die furchtlos einer Welt von Feinden entgegensahen,** nur ihrem König und ihrer gerechten Sache vertrauend. So vertraut ein jeder von uns Eurer Majestät. Unser unbezwingbarer Wille zum Siege soll gleich sein dem, der die Stürmer von Chlum und St. Privat beseelt hat. Und jeder von uns, der in den beiden Regimentern in Reih und Glied steht, weiß, daß es nur eins gibt für uns: zu siegen oder zu sterben. Dies geloben wir, indem wir in den altpreußischen Schlachtruf einstimmen, mit dem wir heute unser Leben aufs neue bis zum letzten Blutstropfen Eurer Majestät weihen: Seine Majestät der Kaiser und König, unser geliebter Kriegsherr und Regimentschef, hurra!“

Der Abschied des Kaisers von seinen Grenadieren dürfte zu den erhebendsten und rührendsten Momenten dieser Tage gezählt haben. Große Erinnerungen verbinden das Hohenzollernhaus mit den Potsdamer Grenadieren. Wir erinnern nur insbesondere der liebevollen Anhänglichkeit, die ihnen Kaiser Wilhelm I. bewiesen hat. Als er die Verluste bei St. Privat erfuhr, an dessen Erstürmung die Grenadiere einen so hervorragenden Anteil genommen hatten, hat er wiederholt bitterlich geweint, da ihm viele der Gefallenen herzlich nahegestanden hatten. Die kräftigen Worte des Kaisers müssen begeisterten Widerhall bei diesem Truppenteil gefunden haben. Denn die große Tradition sitzt den Grenadieren in Fleisch und Blut. Der Krieg, in den sie jetzt gezogen sind, wird für sie ein neues Ruhmesblatt in ihrer Geschichte sein, und ganz gewiß werden sie die Worte des Kaisers treu beherzigen und lieber in Ehren fallen als der Ehre bar heimkehren. Möge ihnen das Kriegsglück günstig sein!

Verlustliste Nr. 4.

9. Kavallerie-Division.

Generalmajor von Bülow, tot.

28. Division.

Rittmeister Ludwig Bassermann-Jordan aus Deidesheim, tot.

Grenadier-Regiment „Kronprinz“ Nr. 1.

4. Komp. Stephan Zydel aus Grutschnow, tot, Gewehrschuß, Bauch.

Infanterie-Regiment Nr. 17.

4. Komp. Gefreiter Julius Gauer aus Sohren, schwer verwundet, Kopfschuß. August Kaufmann aus Althutershof, schwer verwundet, rechter Arm.

Infanterie-Regiment Nr. 18.

2. Komp. Kloß, vermißt.
4. Komp. Sergeant Gottlieb Goerke aus Rosenberg, verwundet.
6. Komp. Unteroffizier Ramdohr, vermißt.
8. Komp. Gefr. Schröder, verwundet. Schulz, verwundet, Oberschenkelschuß ohne Knochenbruch.
9. Komp. Schulz, vermißt. Lt. Werner Mackentanz aus Oberwalde, leicht verwundet, Gewehrschuß, Kopf.

Infanterie-Regiment Nr. 20.

7. Komp. Gefr. Heinrich Jahn I aus Berlin, schwer verwundet, Schuß in Kopf und Brust. Hermann Allrich aus Mahlsdorf, leicht verwundet, Schuß im Finger. Oswald Girke aus Sommerfeld, schwer verwundet, Schuß in der Schulter. Wladislaus Aumüller aus Posen-Jersitz, schwer verwundet, Schuß in der Schulter. Paul Bartsch aus Berlin, leicht verwundet, Schuß im Arm. Erich Buley aus Alt Hartmannsdorf, leicht verwundet, Schuß in der Hand. Stanislaus Filipowski aus Wongrowitz, schwer verwundet, Schulter- und Halsschuß. Wilhelm Herrmann aus Schlenzer, schwer verwundet, Schuß im Unterleib. Bruno Käthe aus Caputh, schwer verwundet, Kopf- und Brustschuß. Otto Kralapp aus Luckenwalde, leicht verwundet, Schuß im linken Oberarm. Reinhold Kurzbein aus Hermsdorf, schwer verwundet, Schuß in die Brust. Karl Roth aus Berlin, tot, Gewehrschuß. Unteroffizier d. Res. Franz Senff aus Berlin, tot, Gewehrschuß. Ernst Johl aus Baruth, schwer verw., Schuß in der linken Schulter. Artur Smerling aus Berlin, schwer verwundet, linke Schulter und Brust. Stanislaus Sobicik aus Berlin, vermißt. Einj. Martin Pulvermann aus Berlin, vermißt.

Füsilier-Regiment Nr. 35.

9. Komp. Peter Kruczynski aus Schwirsen, Kreis Thorn, tot, Schuß in den Rücken. Max Zeitner aus Bärenklau vermißt.

Feldküche.

Von unserem militärischen Mitarbeiter ***.

(Nachdruck verboten.)

Soweit bei Abhaltung der Friedensübungen der Wunsch, kriegsgemäße Verhältnisse zu schaffen, in die Tat umgesetzt werden soll, muß man immer wieder das Unzulängliche allen menschlichen Strebens mit Bedauern registrieren. Und diese Unzulänglichkeit zeigt sich in den beiden Kardinalfragen mit der größten Unerbittlichkeit. Solange Platzpatronen eben platzen, anstatt zu töten, solange dem Hurra der Bataillone beim Sturm nicht der Bajonettstich folgt, solange die anreitenden Schwadronen vor dem Gegner die Pferde parieren, anstatt ihn über den Haufen zu reiten, fehlt eben das, was wir „moralisches Element“ nennen — die Stichprobe auf den allerinnersten Wert des Soldaten.

Nicht anders ist es bei der zweiten Kardinalfrage — der Verpflegung. Wohl mag's einmal Abend und Nacht werden, ehe die ersehnten Biwaksbedürfnisse kommen oder das Quartier winkt, aber das gibt es doch nicht, daß, wie es früher oft genug im Kriege war, ein Rest Kommißbrot das Diner für mehrere Tage bildet, oder die Zigarre über alle Regungen des Magens hinweghelfen muß. Nun, man kann zweifelhaft darüber sein, wie weit man das Training des Friedens in dieser Hinsicht ausdehnen darf, um den Soldaten an kriegsgemäße Verhältnisse zu gewöhnen. Training im Verein mit guter Ernährung schafft im Frieden die Leistungsfähigkeit, die im Kriege auch mal über nicht eingetroffene Verpflegungskolonnen hinweghilft. Dadurch, daß man im Frieden in der Lage ist, eine geregelte Verpflegung der manövrierenden Truppen durchzuführen, erspart man dem heimischen Boden ja auch Härten, die sich im Kriege nicht vermeiden lassen, weil da die Schonung des Einwohnerbesitzes hinter den Bedürfnissen der Kriegführung zurücktreten muß. So behält im Frieden der Bauer seine Kartoffeln im Boden, und sollten sie zufällig da gewachsen sein, wo der böse Feind seine Artillerie in Stellung bringt, dann erhält er den entstehenden Schaden ersetzt. Die alte schwarzweiße Kuh bleibt ruhig im Stalle des Tagelöhners und braucht, wenn sie nicht Nerven hat, ihre Milchproduktion nicht einzuschränken, weil „Soldaten kommen“.

Mit alledem soll nicht gesagt werden, daß für den Krieg nicht auch die Verpflegung von Mann und Roß mit unendlicher Mühe vorausbedacht und vorbereitet ist. Aber da ist eben jemand im Spiele, der nicht nur nicht zu gehorchen braucht, sondern der sogar ein erhebliches Interesse daran hat, durch all unsere Berechnungen einen dicken Strich zu machen, — und das ist der Feind! Für die Art aber, wie sich in großen Zügen die Verpflegung abspielt, gelten für Krieg und Frieden gleiche Grundsätze. Entweder, ich lebe aus dem Lande, oder ich führe der Truppe die Verpflegung nach; letzteres ist das schwierigere, aber wohl häufigere Verfahren im Kriege, erzwungen durch den Umstand, daß die im Lande vorgefundenen Vorräte, sollten sie selbst feindlicher Einwirkung entzogen geblieben sein, für die heutigen Massenheere nicht ausreichen.

Es soll uns aber nicht weiter beunruhigen, was Intendanturen, Proviantämter, Zahlmeister und Verpflegungsorgane für Kopfzerbrechen durch den hungrigen Soldatenmagen haben, sondern wir wollen mit bestaubten Stiefeln, drückendem Tornister und leerem Brotbeutel uns einmal einer Kompagnie anschließen, die nach getaner Arbeit den Fleischtöpfen zustrebt. Variatio delectat — heißt es auch da, und nicht nur inbezug auf den Speisezettel von gestern und heute, sondern auch auf den Schauplatz, wo der Magen zu seinem Recht kommen soll! Gestern — ach, wie war das nett! Quartier mit Verpflegung im Städtchen! Das ist ja viel schöner als in der Kaserne! Nicht einmal Eßnapf und Löffel braucht man zu holen, nicht einmal anzutreten „zum Mittagholen“ — vielleicht noch gar dem Magen das Knurren verbieten müssen, weil „Stillgestanden“ kommandiert ist!

Jetzt sieht die Sache viel weniger behaglich aus! Was nützt mir, wenn ich in dunkler Nacht im Zelte liege, die schöne Natur — zumal, wenn's, was leider nur zu oft der Fall ist, noch regnet! Und um sich dieser problematischen Naturschwärmerei auch ungehindert durch physische Nöte hingeben zu können, heißt's, selber erst Kochfrau spielen. Das vollzieht sich aber auch nicht etwa nach Zigeunerart, wo denn irgendwo Feuer angemacht, ein Kessel hinaufgesetzt und nun das Diner mit allerhand Zaubersprüchen gewürzt wird, — nein, da herrscht Ordnung — Ordnung bis zu dem Moment, da die Erbssuppe im Magen ankommt und sich jeder weiteren Aufsicht entzieht. „Die Korporalschaften Konserven empfangen!“ donnert der Feldwebel über den Biwaksplatz, sofern nicht jeder Mann schon seine Konservenbüchse im Brotbeutel mit sich führt. Inzwischen hat der Offizier vom Biwaksdienst den Platz für die Kochlöcher ausgesucht. Das will auch überlegt sein. Überall läßt sich kein Feuer anmachen, an anderen Stellen wieder gefährdet es Gebäude, einen Wald oder irgend einen Strohschober. Der Rauch braucht nicht gerade in die Zelte hineinzuziehen, denn zum Schlafen gehört gute Luft. Nun endlich ist also der richtige Fleck ermittelt. Die mit Ausheben der Kochlöcher beauftragten Soldaten schnallen die kleinen Spaten vom Leibriemen, und das Buddeln beginnt. Ein Loch neben dem andern — als wäre „Richt euch!“ kommandiert — entsteht; und es macht sich beim Kochen bezahlt, wenn es kunstgerecht angelegt wird. Damit ist aber noch nicht alles vorbereitet. Wasser fehlt! Also: „Wasserholer antreten!“ Ein Offizier führt sie in die nächste Ortschaft und hat das Wasser zunächst auf Brauchbarkeit zu prüfen.

Das sind alles wichtige Missionen — besonders wichtig dann, wenn große Truppenmassen auf wenig Wasserstellen angewiesen sind. Damit ist dann aber auch der mühseligste Teil des Kochens erledigt. Brennt erst das Feuer unter den Kochgeschirren, dann bedürfen die vortrefflichen Konserven keiner Nachhilfe, keines Kostens. Schwieriger wird schon die Sache, wenn frisches Fleisch und Kartoffeln von den Lebensmittelwagen mitgeführt wurden. In diesem Falle dient das Kochgeschirr als Kochtopf für die Kartoffeln, der Kochgeschirrdeckel als Bratpfanne für das Beefsteak. Aus dieser Vielseitigkeit des Soldatenkochgeschirrs mag die junge Hausfrau einmal ersehen, mit welchem Luxus an Töpfen, Pfannen, Gefäßen sie ihre Küche ausstattet! Hat sie schon jemals in einem Kochgeschirrdeckel Brot gebacken? Das macht der Soldat alles! Immerhin verkürzen diese in das Gebiet der Hausfrau schlagenden Tätigkeiten die wohlverdiente Ruhe des Soldaten. Kann man von Dienstrücksichten absehen — und auch das Kochen will geübt sein —, dann erleichtert man der Truppe ihre Verpflegung, wenn man ihr die Möglichkeit gibt, in Ortschaften die Feuerstellen zum Kochen zu benutzen. Holz und Konserven führt die Truppe mit oder sie werden in der Nähe requiriert, und als Köche fungieren die in den Mannschaftsküchen der Garnison ausgebildeten Leute. Dank aber sei im Namen aller denen, die sich nach Gefecht und Marsch noch mit dem Kochlöffel abmühen mußten und müssen, dem genialen Erfinder der Feldküche. Wirkt es nicht allein schon ermunternd auf die erlahmenden Lebensgeister, wenn durch Hitze und Staub ein liebliches Düftchen von Hammelfleisch und Weißkohl entgegenweht? Wenn ich weiß: da hinten ziehen brave Vierfüßler meine Leibesnotdurft, und jeder längere Halt auf dem Marsche kann mich ihrer teilhaftig machen?

Gelegentlich tut sich dann unter hohen geräumigen Zelten eine Riesenküche auf, geleitet von Intendanturbeamten, und die Speisung der 5000 findet ihre Nachahmung. Oder es werden Rinder requiriert, um draußen das Opfer des Tages zu werden. Solch ein Schlachtfest ist eine höchst wichtige Sache, womit nicht gesagt sein soll, daß sie immer beliebt ist. Die Rinder trotten zunächst einmal hinter der Kolonne her, als sollten sie in Hitze und Staub erst mal lebensüberdrüssig werden, dann werden sie auf dem Biwaksplatz nach allen Regeln der Kunst geschlachtet, zerteilt, von Fleischhackmaschinen in Atome zerrieben und nun unter Aufwendung aller vorhandenen Kochkunst und Erfindungsgabe zu den verschiedensten Gerichten verarbeitet. Denn das ist es, worauf es ankommt: die Feldküche muß sich den verschiedenartigen Anforderungen in aller Schnelle anzupassen wissen!

10. Komp. Franz Daumann aus Berlin, vermißt. Fritz Heberer aus Caputh, vermißt. Walter Roloff aus Spandau, vermißt. Hans Milewski aus Brandenburg a. d. Havel, vermißt. Oberlt. d. Res. Windmöller aus Essen (?), tot, Schuß durch den Kopf. Otto Kanaretzki aus Spandau, schwer verwundet, Schuß im rechten Bein und Bauch. Fritz Bastian aus Spandau, vermißt. Otto Beetz II aus Schildow, tot, Schuß durch den Kopf. Michael Stawik aus Chynow, vermißt. Franz Harder aus Lichtfelde, vermißt.

11. Komp. Hans Griem aus Törberhals-Grevensmühlen, tot, Schuß durch den Kopf. Fahnenjunker Unteroffizier Günther Behschnitt aus Culmsee, leicht verwundet, Schuß linker Fuß, rechter Arm. Unteroffizier Wilhelm Fischer aus Socurwiol, schwer verwundet, Streifschuß Arm und Schulter. Vallentin Strugalla aus Klingenburg, leicht verwundet, Schuß in linke Wade. Paul Liborius aus Weseram, schwer verwundet, Schuß in linken Unterarm und linke Hand. Einj.-Fr. Unteroffizier Paul Hörner aus Berlin, vermißt. Franz Wachholz aus Rittel, vermißt.

12. Komp. Unteroffizier Friedrich Bake aus Berlin, leicht verwundet, Schuß in linkes Schienbein. Otto Henschke aus Hohen-Nauen leicht verwundet, Schuß in rechte Kniescheibe. Rudolf Krienke aus Pampow vermißt. Wilhelm Höritz aus Schulzendorf vermißt. Karl Schulz II aus Berlin vermißt. Richard Haufler aus Namslau leicht verwundet, Schuß in rechten Oberarm. Franz Staschik aus Johannisburg vermißt. Richard Pasche aus Rathenow vermißt.

Füsilier-Regiment Nr. 40.

9. Komp. Gefr. Willy Dortmund aus Braunschweig tot, Granatsplitter rechte Körperseite. Alouis Hang aus Bissingen tot, Schuß in die Stirn. Gefr. Wilhelm Brüggemann aus Stendal leicht verwundet, Schuß linker Arm. Emil Kochler aus Baden schwer verwundet, Granatsplitter im Weichteil. Adolf Leute aus Aulfingen vermißt. Stephan Weiler aus Reichental vermißt. Hermann Losch aus Heilbronn vermißt. August Lütten aus Kirchenwerder vermißt.

10. Komp. Otto Dresel aus Rastatt vermißt. Heinrich Küster aus Schonnebeck vermißt.

11. Komp. Heinrich Dargies aus Schudienen tot, Brustschuß. Wilhelm Uhde aus Küblingen vermißt. Hermann Witte aus Etingen vermißt. Stanislaus Misko aus Obra vermißt. Gustav Bährens aus Lenglern vermißt. Alois Krämer aus Gausbach vermißt. Baptist Mura aus Mollau vermißt.

12. Komp. Heinrich Klöpfer aus Grohnde schwer verwundet, Schuß in die Schulterblätter. Hermann Bohn aus Vimbuch schwer verwundet, Schuß in den Oberschenkel. Heinrich Müller IV aus Benzingen schwer verwundet, Schuß in den Unterleib. Karl Fritz aus Immeringen leicht verwundet, Schuß in den Arm. Wilhelm Moeck aus Willmandingen schwer verwundet. Schuß in den Oberschenkel.

Infanterie-Regiment Nr. 41.

5. Komp. Peteaux leicht verwundet, Armschuß.

6. Komp. Vizefeldwebel Lehmann leicht verw., Brustschuß. Gefr. Launert leicht verw., Rückenschuß.

7. Komp. Paul Gustav Albinski aus Riebnig schwer verwundet, Beinschuß. Gefr. Joseph Philipp Humelt aus Magdeburg tot.

8. Komp. Emil Weiß aus Neu Deszerin tot.

Infanterie-Regiment Nr. 59.

3. Komp. Sergeant Rudolf Brecko aus Berlin vermißt.

5. Komp. Gefr. Gustav Zilz aus Hohenkirch leicht verwundet, Gewehrschuß linker Arm.

8. Komp. Gefr. Karl Friedrich Werner aus Frose vermißt.

9. Komp. Otto Schlecht aus Lestwitzhof vermißt.

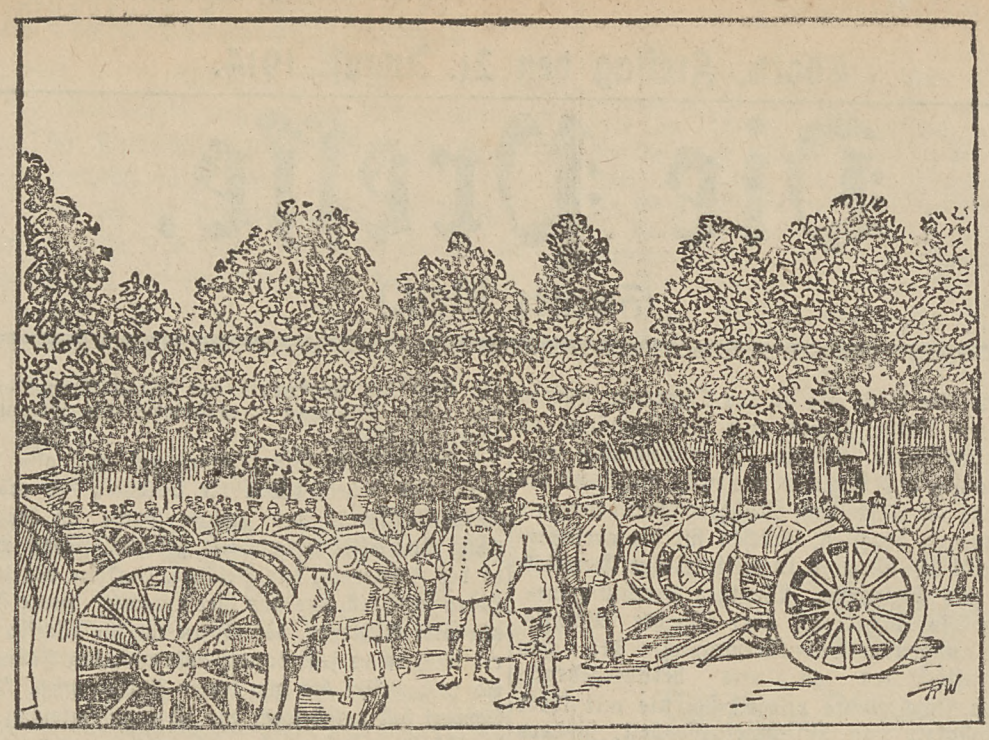
11. Komp. Karl Schielmann aus Strasburg Westpr. vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 74.

Kommandeur Oberst Prinz Lippe tot.

Infanterie-Regiment Nr. 76.

5. Komp. Gefr. Willy Schröder aus Hamburg leicht verwundet, Gefäß. Max Stahl aus Hamburg leicht verw., rechter Fuß. Emil Wilke aus Hamburg leicht verwundet, linkes Bein. Albertus Simon aus Petersburg (Rußland) vermißt.



Die ersten russischen Geschütze in Bialla.

Unseren braven Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es schon bei den ersten Grenzgefechten gelungen, den Russen eine ganze Anzahl von Geschützen abzunehmen. Sie wurden nach Bialla gebracht, wo sie auf dem Marktplatz Aufstellung fanden. Man kann sich leicht vorstellen mit welcher Freude und mit welchem Interesse die Trophäen von unseren Soldaten in Augenschein genommen wurden. Hoffentlich folgen diesen Erstlingen in naher Zeit noch ungezählte andere.

6. Komp. Gefr. Otto Schröder I aus Hamburg Verwundung am Kopf. Hans Alexander aus Hamburg leicht verwundet, rechte Hüfte.

Infanterie-Regiment Nr. 142.

1. Komp. Joseph Folzer aus Sulz, schwer verwundet, Bauchschuß. Bernauer aus Meckesheim, leicht verwundet, rechter Arm. Michael Schaffhausen aus Felsenbach tot, Bauchschuß. Christian Stegmaier aus Gebenhausen, leicht verwundet, rechter Arm.

2. Komp. Karl Greis aus Vollmatingen, schwer verwundet, Bauchschuß. Jakob Benz aus Colmar im Els., schwer verwundet, Bauchschuß.

3. Komp. Johann Samstag aus Sandhofen tot, Kopfschuß. Eugen Lais I aus Schopfheim tot, Kopfschuß. Karl Gaiger aus Gemmingen tot, Kopfschuß. Vizefeldwebel Robert Oppermann aus Linden schwer verwundet, Kopfschuß. Hornist Josef Würth aus Siegelsheim leicht verwundet, rechtes Bein.

4. Komp. Friedrich Nuffer aus Mannheim tot, Brustschuß. Anton Schindler aus Unterharmersbach leicht verwundet, linker Arm. Adolf Geiges aus Lauterbach schwer verwundet, linkes Bein. Karl Linnig aus Goldberg i. Schles. leicht verwundet, Rückenschuß.

Infanterie-Regiment Nr. 148.

7. Komp. Gustav Lausch aus Pinneberg, verw.

8. Komp. Sergeant Karl Glückstadt aus Husum, vermißt.

10. Komp. Gefr. Oswald Eschholz aus Breitenbach, vermißt.

11. Komp. Gefr. Vollrath Isbarn aus Strohkirchen, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 152.

3. Komp. Gefr. Wilhelm Vögele aus Kniedlingen verwundet. Karl Moor aus Elsterheim verwundet. Grebbin verwundet, Lungenschuß; Komp. nicht bekannt.

5. Komp. Grebbin vermißt.

7. Komp. Vizefeldwebel Zimmny vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 171.

10. Komp. Gefr. August Heitel aus Hildesheim-Moritzberg vermißt. Paul Kersten aus Braunschweig vermißt. Hermann Skottke aus Oberg vermißt. Ludwig Rohleder aus Medelohn vermißt. Gefr. Wilhelm Schwecke aus Oberhausen vermißt. Gefr. Josef Gaostka aus Oberhausen vermißt. Gefr. Viktor Schneider aus Bischweiler vermißt. Gefr. August Wetterwald aus Osthausen vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 10.

5. Eskadron. Fahnenjunker, Gefr. Franz Schröter aus Mollehnen schwer verwundet, rechtes Bein, Gewehrschuß.

Dragoner-Regiment Nr. 22.

1. Eskadron. Eugen Oßwald II aus Sulzburg, leicht verwundet, rechter Arm. Wilhelm Fallert aus Gasbachwalden leicht verwundet, Streifschuß rechter kleiner Finger. Erich Rogaß aus Vorsfelde schwer verwundet, linkes Bein. Leutn. Georg Gawantka aus Berlin leicht verwundet, linker Arm. Ernst Bury aus Horheim schwer verwundet, Brust. Fahnenjunker Erwin Brüning aus Essen vermißt. Josef Rees aus Freiburg i. Br. vermißt. Johann Hanike aus Seide-Gostyn vermißt. Johann Kempf aus Künzelhau vermißt. Sergeant Wilhelm Siegmund aus Unterwilda vermißt.

2. Eskadron. Lt. Heinrich Mechtersheimer aus Landau leicht verwundet, linkes Bein. Wilhelm Wittmann aus Ettenheim leicht verwundet, linkes Bein. Unteroffizier Emil Köhler aus Klauen leicht verwundet, linker Arm Streifschuß. Eduard Zinniger aus Ober Steinbrunnen tot. Lt. Wilhelm Berninger aus Altona leicht verwundet, rechter Arm. Hermann Schacherer aus Mülhausen schwer verwundet, rechtes Bein, Knöchelbruch beim Sturz mit dem Pferde. Lt. Ernst Drömer aus Baranowitz schwer verwundet, Brust.

3. Eskadron. Gefr. Ferdinand Bachmann aus Gernsbach schwer verw., Bauch. Karl Müller II aus Mutenz i. Schweiz tot, Brust. Fähnrich Hermann Siegert aus Rostock schwer verwundet, Hals. Sergeant Alfred Eckardt aus Lichtenhain schwer verwundet, Bauch. Karl Ittensohn aus Rot schwer verwundet, Brust, linkes Bein. Gefr. Karl Fränckle aus Singen leicht verwundet, linker Arm.

4. Eskadron. Einj. Unteroffizier Friedrich Fuchs aus Heidelberg schwer verwundet, Brust. Karl Zipfler aus Oberibach leicht verwundet, rechtes Bein. Otto Wenck aus Freiburg tot. Jakob Lehnhardt aus Ludwigshafen tot. Adam Arnold I aus Gaiberg leicht verwundet, linkes Bein. Wilhelm Wolf aus Neuenburg tot. Leutn. Friedrich Erb aus Leipzig tot.

Husaren-Regiment Nr. 5.

2. Eskadron. Oberleutn. d. Res. Hans Eichhorn aus Merseburg leicht verwundet, Schuß in den linken Arm. Leutn. Heinz Hellmuth von Wühlisch aus Oppeln leicht verwundet, Schuß rechtes Bein. Gefr. Hermann Schalk aus Roslasin leicht verwundet, Schuß in den linken Arm. Gefr. Wolly Pioch aus Stolp leicht verwundet, Schuß in das linke Bein. Ernst Rätzke aus Birkow leicht verwundet, Schuß in das linke Bein. Bernhard Schwarz aus Neu Beversdorf tot, Brustschuß. Otto Wetzel aus Sonneberg tot, Bauchschuß. Alfred Bergemann aus Seehof leicht verwundet, Lanzenstich in den Rücken.

4. Eskadron. Unteroff. Rudolf Klemaschewski aus Groß Lezno leicht verwundet, Stich in den Kopf, Schulter und linke Hand. Andreas Bruns aus Hötensleben leicht verwundet, Schuß in den rechten Arm. Albert Sturm aus Dieck leicht verwundet, Revolvergeschoß und Lanzenstich. Wladislaus Rakowski aus Rogolin tot, Brustschuß.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 11.

Paul Grun aus Camenz tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 80.

3. Batterie. Unteroffizier Blume tot. Peplinsky tot. Lotfing tot. Link tot. Unteroffizier Ritter verwundet. Einj. Unteroffizier Reeb verwundet. Gefr. Wengler verwundet. Kaspersmeyer verwundet. Sergeant Schmidt vermißt.

Pionier-Bataillon Nr. 3.

1. Komp. Unteroffizier Fuhrmann tot. Feuerredt tot. Lüdicke verwundet. Taesler verwundet. Paul Krüger verwundet. Stronz verwundet. Dähnick verwundet. Arnold vermißt. Arndt vermißt.

Badisches Pionier-Bataillon Nr. 14.

1. Feldpionierkomp. Unteroffizier Karl Perrin aus Thann vermißt. Gefr. Hermann Bartenbach aus Oehringen vermißt. Friedrich Marquardt aus Schlatt vermißt. Friedrich Großmann aus Meistern schwer verwundet, Oberschenkelschuß. Guido Dannenmayer aus Daxlanden leicht verwundet. Paulus Friedmann aus Unzhurst schwer verwundet. Oskar Kaiser aus Wittenschwand schwer verwundet. Jakob Kirsch aus Sandhofen vermißt. Heinrich Leutz II aus Eberbach schwer verwundet. Hermann Lang II aus Schopfheim tot. Julius Mayer II aus Ludwigshafen vermißt. Karl Steidel aus Wiesloch vermißt. Friedrich Möller aus Bremen schwer verwundet. Eugen Mühbacher aus Konstanz schwer verwundet. Engelbert Gentner aus Wiesental vermißt. Gefr. Raphael Wiedmann aus Gutmadingen schwer verwundet.

Fliegertruppen.

Oberleutnant Koch infolge Absturzes gestorben.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz**, 18. August. (Verschiedenes.) Um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen, hat die hiesige Kreisbank dank der Anregung unseres Landrats Gutscheine zu 25 und 50 Pfg., zu 1, 2 und 3 Mark in Umlauf gesetzt, die nicht nur von hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden, sondern auch in allen größeren und vielen kleinen Ortschaften des Kreises zum vollen Werte in Zahlung genommen werden. — Das Konkursverfahren ist eröffnet über das Vermögen der Kaufmannsfrau Julianne Knitter; Konkursverwalter ist der Hotelbesitzer Eugen du Bosque. — Zahlreiche Fälle von Maul- und Klauenseuche sind neuerdings amtstierärztlich festgestellt worden unter dem Klauenvieh des Ansiedelungsgutes Jungen und des Gutes Sartowitz, der Besitzer Löwenau in Hasenau, Krause in Dt. Westfalen, Paul Sieg und David Bunk in Groß Sanskau, Johann Wiebe und Kopper und der Besitzerfrau Marie Franz in Montau. — Zum heutigen Vieh- und Pferdemarkt war Klauenvieh der Maul- und Klauenseuche wegen garnicht aufgetrieben. Auf dem Pferdemarkt waren nur minderwertige Tiere zu haben, für die aber noch verhältnismäßig hohe Preise gezahlt wurden. Alle besseren Pferde wurden schon an den drei ersten Mobil-

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Da kam ein Grauen über ihn, ein Grauen vor diesem schmeichelnden, übermütigen Arzt mit den furchtbaren Mitteln. Was für ein Mensch war dieser schöne Fremdling mit der weichen, lockenden Stimme?

Er war die Versuchung selber.

„Nein —“ sagte Kirchlein laut — „nein, ich will ihn abschütteln. Er ist gefährlich — — gefährlich.“

Er legte die beschriebenen Bogen seines Werkes wieder zusammen und schob sie von sich. An diesem Buche konnte er vorläufig nicht arbeiten. Das mußte er erst wieder sich verdienen.

Noch einmal nahm er den Brief der schönen Nachbarin und las ihn wieder.

Sein Garten da drüben verlangte nach ihm. Dem war er so ganz davon gelaufen. Unsinnig! Als ob nicht gerade dort, da unten auf den heiteren Wiesen am lustigen Sell und in dieser lebendigen Schaffensarbeit Erleichterung für ihn zu finden sein würde.

Und wenn er sie sah, und sie sprach zu ihm, die seines Leidens Quelle war, vielleicht fand er dann gerade Heilung in ihrer stolzen, frischen Kühle. Denn Sehnsucht war ja seiner Krankheit Seele.

Er sprang auf und hinaus, riß den Hut vom Nagel, stürmte davon — —

Minnachen hörte die Türe heftig ins Schloß fallen.

„Nu also —“ zankte sie — „da läuft er schon wieder.“

Er aber fühlte nach dem Schlüssel, den er in all dieser Zeit doch immer in der Tasche getragen hatte — suchte das vertraute Seitenpförtchen und trat in den Park.

Frieden lag dort über dem Wiesental. Reinheit breitete sich auf dieses Gefilde, Erhabenheit thronte über dieser weiten grünen Stille.

Alles, was ihm in wilden Wochen verloren gewesen war, das fand er hier wieder.

Unten am Sell arbeitete der Gärtner Grote, der stattliche, semmelblonde Bursch mit dem schneeweißen Hemd und den blauen Leinwandhosen., mit dem großen italienischen Strohhut, ein prächtiger Kerl. Freudig begrüßte er seinen Professor. Staunend sah Kirchlein, was der einfache Mann vorwärts gebracht hatte, während er Gelage feierte!

Das Gelände war fast verarbeitet, wie sie es besprochen hatten — in Beete abgeteilt — — dort, wo sie zuletzt in trockenem Erdreich die Koniferen eingepflanzt hatten, war aus Steinblöcken malerisch ein kleines Felsengebirge zusammengetragen.

Der Professor lobte laut und schämte sich leise, Grote, der junge geschickte Gärtner, freute sich.

„Gestern ist nun allerlei von Berlin für uns gekommen, Herr Professor —“ sagte er — „ich habe es einstweilen drüben im Gewächshause. Denn da wollte ich nichts ohne Sie vornehmen. Junge Bäume, fremdländische Eichen und Buchen, ich verstehe mich nicht so auf das Lateinische, das auf der Rechnung steht. Quercus rubra, Quercus coccinea, Quercus palustris, auswendig gelernt habe ich's wohl, Herr Professor, kann mir aber nichts dabei denken — —“

„Quercus — die Eiche —“ sprach der Professor eifrig und froh — „das werden Sie schon lernen, Grote. Das sind alles Gesellen, die in Nordamerika heimisch sind. Sind es denn gute lebenskräftige Exemplare? Kommen Sie, Mann, zeigen Sie mir unseren Zuwachs — —“

Beflügelten Schrittes eilte er nach dem oberen Teile des Parkes, wo ein kleines Gewächshaus zum Überwintern der Blumen sich befand.

Grote stiefelte hinterdrein und erzählte — stolz über das, was er seinem Gedächtnis eingeprägt hatte.

„Fagus ferruginea — Betula lenta — Betula rubra — Betula nana — —“

Der Eifer Grotes, der sich fast die Zunge zerbrach, rührte Kirchlein.

„Fagus — Buche, Betula — Birke — kommen Sie, ich erkläre Ihnen die Namen alle, daß sie für Sie zu Begriffen werden. Ich sehe nun schon, die Amerikaner sind da. Schön wäre es, wenn wir heute noch etwas davon in die Erde brächten.“

Beide arbeiteten miteinander, angeregt, emsig, der junge Gärtner spitzte die Ohren, damit kein Körnchen Weisheit ihm verloren ging.

Kirchlein ordnete die kräftigen jungen Stämme, bezeichnete den Platz, wo sie stehen sollten, dann griff er selbst zum Spaten und grub mit dem Mann um die Wette, bis ihm die Hände weh taten. Er lachte.

„Pöh! Das gib Schwielen. Aber das tut gut! —“ Auch der Rücken fing an zu schmerzen. Aber als der Tag verging, hatten sie unten im Grund einen kleinen Eichenhain hingezaubert — — die zart-grünen, feingezackelten Blätter zitterten im sanften Abendwind, es war, als streckten sich die jungen Bäumchen als breiteten sie beglückt ihre Zweige der neuen Heimat entgegen, nun sie ihre Wurzeln wieder in Erdreich klammern, nun sie befreit die sommerliche Luft einatmen durften.

„Feierabend Mann!“ sagte der Professor, der getanen Arbeit froh. „Und morgen um Sonnenaufgang sind wir wieder zur Stelle. Fröhlichen Abend, Grote. Wo wohnen Sie eigentlich?“

Das Gesicht des blonden, sonnverbrannten Mannes verklärte sich.

„Fein wohne ich, Herr Professor!“ sagte er. „Ganz oben im Giebel der Villa, da, sehen Sie das runde Fensterchen? Wie auf dem Berge wohnt man da und sieht wer weiß wie weit. Und ich esse mit in der Leutestube —“ fuhr er fort und seine stahlblauen guten Augen blickten ganz begeistert. — „Ach, Herr Professor! Ich habe eine alte Mutter und vier kleine Schwestern zuhause in Erfurt. Wenn ich denen blos mal so ein paar Brockchen verschaffen könnte! Und lustig geht es immer beim Essen zu — es sind alles so nette, manierliche Leute — — und niedliche Mädchens —“

Es war, als ob er sich ein bischen verträumte. Kirchlein lachte.

„Also alles finden Sie hier im Hause“, neckte er, „angenehme Schlafstelle, gute Kost, und etwas Liebes fürs Herz.“

Des Mannes ehrliches, rotes Gesicht färbte sich noch röter.

„Glücklich fühle ich mich hier —“ sagte er. — „Gute Nacht denn, Herr Professor.“

„Gute Nacht, Freund Grote.“

Die Heimchen sangen im hohen Grase. Der Sell rauschte sein ruhiges Lied. Das alles tat den maßlos angegriffenen Nerven Kirchleins wohl, wie zarte, weiche Hände, die seine Stirn streichelten.

Aufatmend legte er sich unten am Fluß auf die Wiese nieder — und sah den weiten Äther über sich, sah abertausend Mücken tanzen, sah das Abendspiel der Schwalben, sah wie die Sterne blinzelnd ihre noch halbblinden Äuglein auftaten.

Und atmete lang — — und atmete tief.

Droben aber in ihrem Dachstübchen legte Frau Alix lächelnd das kleine Fernrohr aus der Hand, mit dem sie nun geduldig lange Stunden an ihrem Ausguck verharrt hatte. Sie hing ihre Laute am grünen Bande um die Schulter, stieg ruhigen Schrittes hinab zum Ufer des Sell.

„Bleiben Sie liegen, Herr Nachbar —“ sagte sie mit ihrer unnachahmlich weichen, wohltuenden Stimme zu dem aufspringenden Kirchlein. „Heut haben Sie Ruhe verdient. Sie haben ein schönes Plätzchen ausgesucht, auch ich will hier Hütten bauen. Der Abend ist linde, oben im Hause ist's dumpf und schwül. Auch bin ich allein, der Hausherr ist auswärts. — — Kennen Sie Wagners Tannhäuser —?“

Kirchlein, dem zumute war, wie einem, der in Unwettern draußen verirrt war, und der endlich heimgefunden hat zum trauten Herdfeuer, wo liebevolle Sorge ihn willkommen heißt und ihm Behagen schafft. — — Kirchlein hob verwundert den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

machungstagen von der Militärverwaltung angekauft. Heute fand auf dem großen Markte noch eine Pferdeaushebung statt.

Aus Ostpreußen, 18. August. (Oberleutnant Harry Douglas-Insterburg gefallen.) Der ostpreußische Herrenreiter Harry Douglas hatte sich zu einer Aufklärungseskadron, die in Rußland eindrang, freiwillig als Patrouillen-Offizier gemeldet. Dabei hat er am 13. August den Heldentod für das Vaterland gefunden.

§ **Bromberg,** 19. August. (Auch die hiesigen Polen) haben sich zur tatkräftigen Unterstützung des Roten Kreuzes bereit erklärt. Sie stellten das Vereinshaus zur Verfügung und beteiligen sich auch an der Aufbringung von Geldmitteln durch Sammlungen.

Posen, 19. August. (Das hiesige Domkapitel) hat dem Oberpräsidenten von Eisenhart-Rothe zugunsten des Roten Kreuzes den Betrag von 1000 Mark übergeben.

Schneidemühl, 18. August. (Der russische Zuchthäusler), der gestern Mittag auf dem hiesigen Bahnhof erschossen wurde, erhielt im ganzen drei Schüsse, je einen ins Bein, in die Seite und in den Hals. Sein Sohn war auch im Transport. Da er zu toben begann, wurde er gefesselt. Der Erschossene wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht und dann beerdigt. Der Transport bestand aus 200 Zuchthäuslern aus Kalisch, die, freigelassen, deutsche Truppen aus dem Hinterhalt überfallen hatten. Mitgeführt wurden auch der Direktor und der Inspektor des Kalischer Gefängnisses.

d **Strelno,** 19. August. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern in der Sägemühle des Bauunternehmers Gestalter hierselbst. Der Arbeiter Lewandowski geriet mit der rechten Hand in die Kreissäge, und es wurden ihm vier Finger der Hand glatt abgeschnitten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. August. 1913 Eintreffen einer Abordnung der türkischen Bevölkerung Adrianopels in Berlin. 1910 † Professor Otto Kiltz, bekannter Genremaler. 1906 † von Krieghammer, ehemaliger österreichisch-ungarischer Kriegsminister. 1905 † Professor Heinrich Bulthaupt, hervorragender deutscher Schriftsteller. 1902 Wiedereröffnung des Kapparlaments in Kapstadt. 1901 † Lauer, Generalminister des Franziskanerordens. 1897 † Hermann Scherenberg, bekannter humoristischer Maler. 1870 Seegefecht bei Danzig. 1852 † Fürst Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen. 1838 † Adalbert von Chamisso, einer der bedeutendsten deutschen Lyriker. 1813 Gefechte bei Trebbin, Nunsdorf und Mellen zwischen den Vortruppen des preußischen Generals Bülow und Truppen des Marschalls Oudinot. 1421 † Papst Gregor IX.

Thorn, 20. August 1914.

— (Sekretärprüfung.) Die in der Zeit vom 17. bis 18. d. Mts. bei dem königlichen Oberlandesgericht in Marienwerder abgehaltene Sekretärprüfung haben bestanden: die Justizanwärter Hermann Klamp aus Konitz, Carl Bormann aus Thorn, Kurt Bleck aus Czersk, Wilhelm Krause aus Thorn-Mocker, Johannes Lipinski aus Culmsee, Friedrich Bieber aus Konitz, Georg Fischer aus Thorn, Kurt Muerau aus Zoppot und Oskar Gnuschke aus Dt. Eylau.

— (Zurückstellung von Bankbeamten.) Der Kriegsminister und der Minister des Innern haben genehmigt, daß die Zurückstellung von Angestellten, deren Dienste zur Fortführung des Betriebes unentbehrlich sind, sich auch auf die Angestellten der Bankinstitute bezieht, soweit sie nicht Offiziere oder Unteroffiziere sind.

— (Kriegsbeihilfe des Kellnerbundes.) Der deutsche Kellnerbund Union Ganymed hat für die Angehörigen der zu den Fahnen einberufenen Bundesbrüder vorläufig 10 000 Mark zu Unterstützungszwecken zur Verfügung gestellt.

— (Der Briefverkehr nach Österreich eingeschränkt.) Fortgesetzt werden noch zahlreiche verschlossene Briefsendungen nach Österreich-Ungarn aufgeliefert. Aus diesem Anlaß wird von neuem darauf hingewiesen, daß entsprechend der in den Schalterfluren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 2 über die Beschränkungen für den Post- usw. Verkehr verschlossene Briefsendungen nach dem Auslande, einschließlich Österreich-Ungarn, abgesehen von den nachgegebenen Ausnahmen, vorläufig nicht befördert werden.

— (Von der Reisegesellschaft des westpreußischen botanischen Vereins), die auf der Rückfahrt von Gibraltar durch die Kriegswirren überrascht wurde und, von der französischen Küste zurückgedrängt, in dem nordspanischen Hafen Vigo Schutz suchen mußte, sind heute briefliche Nachrichten eingetroffen, die vom 4. August d. Js. datieren. Danach erklärte sich ein holländischer Dampfer zur Mitnahme der deutschen Briefschaften bereit, weigerte sich aber ganz entschieden, Engländer, Franzosen und Deutsche an Bord zu nehmen, obgleich Professor Dr. Müller aus Elbing erklärte, daß er nicht militärpflichtig sei und gegen seine Mitfahrt wohl nichts einzuwenden sein dürfte. So mußte die Reisegesellschaft in Vigo verbleiben. Wie Dr. Borris-Elbing mitteilt, will er versuchen, von einem Vetter in Valencia die benötigten Reisemittel zu erhalten, um dann nach Deutschland zu gelangen und sich der Armee zur Verfügung zu stellen. Ob sich dieser Wunsch verwirklichen lassen wird, ist allerdings recht fraglich, denn das französische Mittelmeer wird so leicht kein deutscher Offizier selbst auf einem neutralen Dampfer passieren dürfen. Und im Golf von Biscaya, an der östlichen Küste Frankreichs, wird es nicht anders sein.

— (Dringende Warnung für Weichselanwohner.) Wie von dem Generalkommando mitgeteilt wird, liegt der Verdacht vor, daß an der oberen Weichsel in Rußland die Cholera herrscht, die Seuche aber von den russischen Behörden verheimlicht wird. Das Weichselwasser ist daher als choleraverdächtig anzusehen. Vor dem Gebrauche von rohem (nicht abgekochtem) Weichselwasser und des Wassers der von der Weichsel sich abzweigenden Flußläufe und Kanäle zu Trink-, Wirtschafts- und Reinigungszwecken wird deshalb dringend gewarnt.

Handel und Verkehr.

Kriegsaktion des Holzhandels. In den Räumen der Berliner Handelskammer fand eine von den größten Interessenverbänden des Holzhandels, und zwar von dem „Verein für den überseeischen Holzhandel", der „Vereinigung Berliner Platzholzhändler" und der „Vereinigung der am Berliner Platzholzhandel beteiligten Firmen" veranstaltete Versammlung statt, an der zahlreiche Holzindustrielle und Händler teilnahmen, die für einen nachdrücklichen Schutz des gesamten Holzhandels während des Krieges einzutreten bereit sind. Es wurde eine aus sechs namhaften Holzhändlern bestehende Kommission gewählt, die für eine konziliante Abwickelung der Anträge darlehnsuchender Holzfirmen bei den Darlehnskassen — es sind in den letzten Tagen mehrfach Klagen laut geworden — und für eine richtige Abschätzung der Bestände eintreten soll. Diese Kommission wird auch in geeigneten Fällen mit Banken, die Schuldnern gegenüber rigoros sind, Verhandlungen führen und bei den Holzlieferanten berechtigte Wünsche der Kundschaft wegen Wechselprolongationen unterstützen. Im übrigen wurde in der Versammlung festgestellt, daß bisher der größere Teil der Tischler, Möbelfabriken und Bauunternehmer seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte.

Leipziger Messe. Eine am Dienstag Mittag im Plenarsitzungssaale des Ältestenkollegiums der **Berliner** Kaufmannschaft unter dem Vorsitz des ältesten Mitgliedes Oskar Heimann, in Firma Maasen G. m, b, H., abgehaltene, sehr zahlreich besuchte **Versammlung von Berliner Ausstellern** auf der Leipziger Messe beschloß einstimmig, **dahin zu wirken, daß,** entgegen dem Beschluß des Rates der Stadt Leipzig, die **diesmalige Leipziger Herbstmesse ausfällt,** da sich Einkäufer kaum einfinden dürften; mithin die Aussteller nur Schaden haben würden. — Auch eine sehr zahlreich besuchte **Fachausschußsitzung der Kurzgalanteriebranche** unter dem Vorsitz des Abgeordneten Rosenow beschloß einstimmig, beim Rat der Stadt Leipzig und der Leipziger Handelskammer vorstellig zu werden, daß die diesmalige Leipziger Herbstmesse ausfällt.

Ostpreußische Geographie.

Groß Turoscheln und Wirballen,
Goldap ferner und Pillkallen;
Man muß sein Gedächtnis stärken
Und sich diese besser merken.

Künftig nämlich werden die
Wichtigste Geographie;
Denn dort werden jetzt die Preußen
Heftig handeln mit den Reußen.

Sehr berühmt wohl werden so
Illowo und Kumilsko
Und Europa wird bestaunen
Nikolaiken und Stradaunen.

Weiter muß man sich gewöhnen,
Daß man hört von diesen Tönen:
Stallupönen, Piktupönen,
Aulowöhner und Drawöhnen.

Fernerhin von Pillupönen,
Ballupönen und Trappönen
Viel zu sprechen wird jetzt üblich;
Sei es unsern Ohren lieblich.

Walterkehmen und Mehlkehmen
Muß man auch ins Hirn aufnehmen,
Dann Wittkehmen, Gerwischkehmen,
Auch Darkehmen und Kaukehmen . . .

Hoffentlich nach preuß'schen Sitten
Haut man sie bei Groß Schmodditey
Nidden ferner und Wysztiten,
Auch Rossitten und Sorquitten.

Weiter sind da noch auf „ehnen"
Orte, wo man gleichfalls jenen
Hiebe gebe bei Schillehnen
Auch Trakehnen und Lasdehnen,

Nicht vergessen dann Sodehnen
Und den schönen Platz Szittkehmen.
Diese merke man sich gut,
Weil sich dort vielleicht was tut!

Endlich merke man Neunischken,
Auch Jänischken und Kraupischken
Weiter Stonischken, Laukischken,
Dann Wikischken und Mallwischken.

Kennt man dieses, kennt man die
Wichtigste Geographie
Aus der östlichen Provinz,
Wo nach Zins und Zinseszins

Man jetzt hoffentlich verhandelt,
Was man mit uns angebandelt.
Weiter östlich wohnt der Zar,
Der so unvorsichtig war.

Zu den Erfolgen der Österreicher in Serbien.

Den eigentlichen Urhebern des Weltkrieges, den meuchelmörderischen Serben, haben die österreichisch-ungarischen Truppen die erste wirklich empfindliche Niederlage beigebracht. Die Serben hatten starke Stellungen auf den Höhen nördlich der Drina eingenommen. Bei dem Vormarsch aus Bonien mußten die Österreicher die Drina überschreiten und dann die steilen, von den Serben besetzten Höhen des östlichen Uferrandes ersteigen. Dies führte zu einem entscheidenden Siege der Österreicher über starke serbische Kräfte, die gegen Valjevo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Kriegsgefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Bei den Österreichern zeichnete sich besonders ein kroatisches Regiment aus.

Mannigfaltiges.

(Ein 70jähriger Kriegsfreiwilliger) der Marine ist Montag aus dem Kreise Glogau zu seinem Truppenteil abgereist. Als der Krieg ausbrach und auch England uns den Waffentanz ansagte, litt es den Oberbootsmann a. D. und Deckoffizier 1. Klasse Herrn Carl Minck aus Fröbel nicht mehr lange in dem stillen Dörfchen. Es drängte ihn, die ruhig fließende Oder mit der wogende See zu vertauschen und mit einzutreten in den Kampf gegen unsere „lieben Vettern" jenseits des Kanals. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bezw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven, aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung. C. Minck ist seinerzeit Lehrer der allerhöchsten und höchsten Herrschaften Sr. Majestät des Kaisers und Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen in Potsdam gewesen.

(Wenn man Bomben verlangt.) Eine kleine wahre Geschichte, die man auch in diesen Tagen belächeln darf: „In einem Konfektionsgeschäft bekam der Lehrling den Auftrag, bei einem Fabrikanten wegen der Lieferung einer bestimmten Sorte großer übersponnener Knöpfe vorstellig zu werden, die für Damenmäntel im Gebrauch sind. Das telephonische Gespräch war kaum im Gange, als es vom Amte abgebrochen wurde. Nach kurzer Zeit erschien ein höherer Polizeibeamter mit 6 Schutzleuten in dem betreffenden Geschäft und nahm ein strenges Verhör des Chefs und aller Angestellten vor. Es stellte sich schließlich heraus, daß die erwähnten Knöpfe in der Sprache der Konfektion die Bezeichnung „Bomben" haben.

(Eine Franzosenbraut.) Aus Gram daß ihr Bräutigam, ein Franzose, mit in den Krieg mußte, hat ein Mädchen aus Hamburg in Berlin seinem Leben ein Ende gemacht. Die Wirtschafterin Hermine Hinzler, deren Mutter in Hamburg wohnt, hielt sich zuletzt in Paris auf. Sie lernte dort einen jungen Mann, einen Franzosen kennen, mit dem sie sich verlobte. Da ihr Bräutigam militärpflichtig war, mußte er sich bei der französischen Mobilmachung sofort stellen. Das Mädchen fuhr daraufhin nach Berlin. Als sie allein in der Wohnung einer Bekannten war, löste sie den Gasschlauch vom Gaskocher und atmete das ausströmende Gas ein. Als die Freundin zurückkehrte, war das Mädchen bereits tot.

(Tragisches Geschick.) In Würzburg wurde der Postverwalter Ludwig Bockemüller infolge Überanstrengung im Dienst (er hatte mit der Mobilmachung viel zu tun) geisteskrank, irrte einige Zeit umher und wurde dann tot aufgefunden. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

(Der allerjüngste Kämpfer Deutschlands.) Dieser Tage ist in Cuxhaven auf seinen dringenden Antrag als jüngster Soldat der kaiserlichen Marine (überhaupt unserer ganzen Wehrmacht!) der 15 Jahre alte Finkenwärder Hermann Braker eingestellt worden. Er ist der Sohn eines auf See gebliebenen Finkenwärder Hochseefischers.

(Eine Kriegstrauung auf dem Bahnhof.) Eine doppelt beschleunigte Kriegstrauung fand in einer der letzten Nächte in Mannheim statt. Der Bräutigam fuhr mit seinem Truppenteil dort durch und hatte auf dem Hauptbahnhof fünfzehn Minuten Aufenthalt. In diesem Viertelstündchen schloß er den Bund fürs Leben mit einer Mannheimer Bürgerin, die mit dem Standesbeamten auf den Bahnsteig gekommen war. Der Trauungsakt währte nur wenige Minuten, dann setzte der junge Ehemann nach kurzem Abschied die Fahrt nach dem Kriegsschauplatz fort.

(Einen hübschen Zeppelinvers) nach dem bekannten Kinderliede fand ein Leser der „Tägl. Rundschau" an einem Truppentransportwagen:

Zeppelin flieg!
Hilf uns im Krieg!
Fliege nach Engeland,
Engeland wird abgebrannt,
Zeppelin flieg!

Gedankensplitter.

Bis an das Ende der Geschichte werden die Waffen ihr Recht behalten, und darin liegt die Heiligkeit des Krieges.

Heinrich von Treitschke.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 18. August.

Auftrieb: 8 Ochsen, 143 Bullen, 140 Färsen und Kühe, 184 Kälber, 386 Schafe und 1440 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), —00 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren —,00 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,00 Mk., e) gering genährte —,— Mk.; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 00—00 Mk., b) vollfleischige jüngere 43—45 Mk. c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40—43 Mk., d) gering genährte 36—38 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 45—47 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 38—41 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—36 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—33 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —28 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinste Mast —70 Mk., b) feinste Mastkälber 46—50 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 40—45 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 33—38 Mark, e) geringere Saugkälber —00 Mk.; Schafe. A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 40—42 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—38 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 26—28 Mk., B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht —,— Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 42—47 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 40—45 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 40—44 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 38—41 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 39—42 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber 31—35 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: langsam, gute Ware gesucht — Kälber: sehr gedrückt, nicht geräumt. — Schafe: mittelmäßig. — Schweine: glatt geräumt.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion

Berlin, 19. August.

Zum Verkauf standen: 1922 Rinder, darunter 1076 Bullen, 275 Ochsen, 571 Kühe und Färsen, 4456 Kälber, 8196 Schafe, 25 677 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	50—52	86—90
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	45—47	82—85
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47—48	81—83
b) vollfleischige jüngere	44—46	79—82
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43	75—81
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—44	74—77
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—40	69—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	—	—
e) gering	—	—
4. Gering gen. „Jungvieh (Fresser)"	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	75—80	107—114
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	50—52	83—87
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	45—48	75—80
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	39—40	58—70
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	44—47	88—94
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	33—39	69—81
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	40—42	50—53
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	38—43	48—54
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	38—41	47—51
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	35—38	44—47
f) Sauen	34—38	43—47

Marktverlauf: Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich gedrückt und schleppend ab. — Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend und gedrückt. — Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang schleppend. — Schweine: Der Schweinemarkt verlief ganz gedrückt und schleppend. — Bei allen Viehgattungen ist sehr großer Ueberstand verblieben. Kurz nach 1 Uhr wurde bekanntgegeben, daß die Ausfuhrbeschränkung bis auf weiteres aufgehoben sei

Bekanntmachung.

Die noch ausstehenden **Staats- und Gemeindesteuern, Gebühren** und **Beiträge** und das **Schulgeld** für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1914 sowie das **erste Drittel des Wehrbeitrages** sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung nunmehr bis spätestens den

31. August 1914

unter **Vorlegung der Ausschreibungen** an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer 31, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.

Wir ersuchen **dringend,** mit der Zahlung nicht bis zum Ende der Frist zu warten.

Thorn den 17. August 1914.

Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Bekanntmachung.

Vom 1. August d. Js. können aus der Stadtbücherei in der Coppernikusstraße außer den dortigen Beständen auch Bücher aus den Büchereien des königlichen Gymnasiums, der Handelskammer und des Vereins deutscher Katholiken unentgeltlich durch jedermann entliehen werden.

Die Kataloge dieser Büchereien liegen in der Stadtbücherei aus.

Die Leihzeit beträgt für schöne Literatur 3 Wochen, für wissenschaftliche Werke 6 Wochen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschaffung der bestellten Bücher aus den einzelnen Büchereien einige Tage in Anspruch nimmt.

Thorn den 25. Juli 1914.

Der Verwaltungsrat der Stadtbücherei.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß im **Fuhrwerksverkehr** in der Stadt und den Vorstädten unbedingt die rechte **Straßenseite** inne gehalten wird.

Thorn den 17. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Zurückgekehrt
Zahnarzt Iwicki.

Schnellunterricht

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in kürzester Zeit unter Garantie für Erfolg zu wesentlich ermäßigten Preisen

Krause, Altstädt. Markt 18.

Meiner werten Kundschaft teile ich mit, daß ich meine

Schneiderei

zu Hause weiterführe.

Kleinowski, Klosterstr. 4.

Achtung! Landwirte!

Habe noch einen Posten erstklassiger

Milch-zentrifugen

auf Lager und gebe dieselben billigst ab.

E. Strassburger, Thorn,
Brückenstraße 17.

Weinhandlung
von
J. Pomierski-Thorn,
Bachestraße 9.
empfiehlt unverschnittene
Rheinweine,
Moselweine,
Ober-Ungarweine (mild, herb),
Rotweine,
Portweine,
Sherry u. s. w.
ohne Preiserhöhung
laut Preisliste.

Bindegarn
für Mähmaschinen u. Strohpressen,
Treibriemen
von Baumwolle, Kamelhaar, Leder,
Fischnetze,
Taue, Leinen, Stricke, Säcke, Pläne
empfiehlt zu billigen Preisen
Bernhard Leiser Sohn,
Heiligegeiststr. 16. Telephon 391.

Hefe,

täglich frisch, zu angemessenen Preisen empfiehlt
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Treber
hat abzugeben **Thorner Brauhaus.**

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden auf dem Felde der Ehre ihr Leben lassen.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Reiches Aufgabe ist es hier zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern, Herrn Staatsminister von Loebell, ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden. Wir Unterzeichneten sind zu einem westpreußischen Zweigkomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns hiermit an den bewährten Opfersinn wie an die vaterländische Gesinnung aller Bevölkerungskreise unserer Provinz mit der Bitte um Beiträge.

Westpreußische Männer und Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

An die städtischen und an die Kreissparkassen, an alle Bankgeschäfte in unserer Provinz und an die Geschäftsstellen der in Westpreußen erscheinenden Tageszeitungen richten wir gleichzeitig die Bitte, Zahlungen anzunehmen und die vereinnahmten Beträge bis auf weiteres wöchentlich an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abzuführen. Alle Annahmestellen bitten wir über die eingezahlten Beiträge ein Konto zu führen und wöchentliche Auszüge daraus mit der Ueberschrift

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Annahmestelle N. N.

an den mitunterzeichneten Landeshauptmann der Provinz Westpreußen in Danzig — ohne Namenadresse — einsenden zu wollen.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später in der Presse bekannt machen.

Danzig den 18. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Westpreußisches Zweigkomitee.

Frhr. Senfft v. Pilsach,
Landeshauptmann, Vorsitzender.

Dr. Bludau, Bischof der Diözese Ermland. **Brandt,** Geheimer Regierungsrat, Landrat. **Brunzen,** Direktor der „Danziger Allgemeinen Zeitung". **Claaßen,** Landesrat. **Dietrich,** Kommerzienrat. **Graf Finck v. Finckenstein,** Oberburggraf im Königreich Preußen. **Foerster,** Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat, Regierungspräsident. **Franke,** Redakteur. **Fuchs,** Stadtverordneter, Verleger der „Danziger Neuesten Nachrichten". **v. Graß,** Wirklicher Geheimer Rat und Rittergutsbesitzer. **Dr. Herrmann,** Vertreter der Firma A. W. Kafemann. **Herzog,** Baugewerksmeister, Vorsitzender der Handwerkskammer Danzig. **v. Jagow,** Wirklicher Geheimer Rat, Oberpräsident. **Dr. phil. Kaelter,** Rabbiner der Synagogen-Gemeinde. **Graf v. Keyserlingk,** General-Landschaftsdirektor und Majoratsherr. **Kühnast,** Oberbürgermeister. **Künemund,** Chefredakteur des „Westpreußischen Volksblattes". **Dr. Merten,** Oberbürgermeister. **Mühlhan,** Oberpostdirektor. **v. Oldenburg,** Kammerherr und Rittergutsbesitzer. **Peter,** Präsident des königl. Konsistoriums. **Reinhard,** Generalsuperintendent. **Dr. Ing. Rimrott,** Präsident der königl. Eisenbahndirektion Danzig. **Dr. Rosentreter,** Bischof der Diözese Culm. **Sachse,** Erster Staatsanwalt. **v. Schack,** General der Infanterie, stellv. kommandierender General XVII. Armeekorps. **Dr. Schilling,** Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat, Regierungspräsident. **Schmidt,** Geheimer Oberfinanzrat, Präsident der Oberzolldirektion Danzig. **Schmidt,** Redakteur. **Scholtz,** Oberbürgermeister. **Schulte-Heuthaus,** Geheimer Regierungsrat, Landrat. **Schwartz,** Landgerichtspräsident. **Dr. v. Staff,** Oberlandesgerichtspräsident. **Unruh,** Kommerzienrat. **Ventzki,** Kommerzienrat. **Wessel,** Polizeipräsident. **Dr. Wohl,** Rektor der Technischen Hochschule, Professor. **Dr. Ing. Ziese,** Geheimer Kommerzienrat.

Kriegs- Militärformulare

liefert
B. Westphal, Thorn,
Breitestraße 12.

Zigarren in allen Preislagen,
Rot-, Weiß- und Südweine
zu den bisherigen Preisen empfehlen
Sultan & Co., Breitestraße 24.
Der Verkauf findet im Kontor statt.

Wasserleitungs-Installateure, Klempner und Rohrleger
werden ☞ bei gutem Lohne ☜ sogleich eingestellt.
Fr. Strehlau, Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung,
betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird aufgrund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unter Aufhebung sämtlicher für die verseuchten Land- und Stadtkreise zum Schutze gegen die genannte Seuche von mir erlassenen viehseuchenpolizeilichen Anordnungen folgendes bestimmt:

§ 1. Die aus Anlaß von Ausbrüchen der Maul- und Klauenseuche angeordneten und noch bestehenden Sperrbezirke werden aufgehoben. Es bilden fortan das **verseuchte Gehöft** oder die **verseuchte Weide** einen Sperrbezirk.

Die Landräte, in den Stadtkreisen die Polizei-Verwaltungen, werden ermächtigt, bei Seuchenausbrüchen die Sperrbezirke dementsprechend anzuordnen und sie nach dem Erlöschen der Seuche aufzuheben.

§ 2. In den verseuchten Gehöften bezw. Weiden (Sperrbezirken) unterliegt sämtliches Klauenvieh der **Gehöfts-** bezw. Weidesperre mit der Maßgabe, daß in dringlichen Fällen die Benutzung der Tiere zum Zuge und für die unter Gehöftssperre stehenden Tiere der Weidegang durch die Landräte, in den Stadtkreisen durch die Polizei-Verwaltungen, gestattet werden kann.

§ 3. **Beobachtungsgebiete** um die Sperrbezirke werden **nicht gebildet.**

Die aus Anlaß von Seuchenausbrüchen angeordneten und **noch bestehenden Beobachtungsgebiete** werden **aufgehoben.** Das **Gleiche** gilt für die aus demselben Anlaß angeordneten **Schutzgebiete.**

§ 4. Das **Verbot** des **Auftriebs** von Klauenvieh auf die **Jahr-** und **Wochenmärkte** in den verseuchten Kreisen wird **aufgehoben.**

§ 5. Diese Anordnung tritt sofort inkraft.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

Marienwerder den 11. August 1914.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 19. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird **dringend** davor **gewarnt, Weichselwasser** zu Genuß oder Wirtschaftszwecken **zu gebrauchen.** Auch ist **bei** etwa **angeschwemmten Leichen größte Vorsicht** am Platze.

Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die **Ratten,** die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst **vertilgt** werden. Als **Mittel** hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal **Meerzwiebeln** mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufgebraten oder **Phosphorlatwerge** auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Katzen und Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getöteten oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kresolseifenlösung zu übergießen und zu vergraben.

Thorn den 17. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

An den Sonnabenden der Monate Juli und August
halten die unterzeichneten
sämtlichen Zahnärzte Thorns nur von 9 bis 1 Uhr Sprechstunden ab.
Die Nachmittagssprechstunden fallen an diesen Tagen aus.
Lokalverein Thorner Zahnärzte (e. V.)
Zahnarzt **Ambroszkiewicz.** Zahnarzt **Davitt.**
Zahnarzt **Iwicki.** Zahnarzt **von Janowski.** Zahnarzt **Meisel.**
Zahnarzt **Merres.** Zahnarzt **Schaefer.**

Für **Depositengelder** vergüten wir bis auf weiteres:

bei **täglicher** Kündigung **4 %** per anno,
„ **monatlicher** „ **4½ %** „ „
„ **3** „ „ **5 %** „ „

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.

Wir vergüten jetzt für **Depositengelder:**

mit täglicher Kündigung **4 %**
„ **monatlicher** „ **4½ %**
„ **3** „ „ **5 %**

Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn.
Brückenstraße 23. || Fernruf 126.

Taschenlampen,
Batterien,
Birnen,
empfiehlt
Oskar Klammer, Brombergerstraße 84.

Kaffee,
Tee,
Kakao
Erbsen,
Sauerkohl
owie sämtliche Kolonialwaren.
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Zu verkaufen

2 Absatzfohlen
und 2½ jähriges Pferd
verkauft **Schwarzlose,** Kl. Lunsen.

1 gutes Pferd
sofort zu verkaufen. **Gorski,**
Jakobsvorstadt, Schlachthausstr. 41.

Ein drei Monate altes

Mädchen

ist bei monatlicher Vergütigung in gute Pflege zu vergeben. Angebote erbittet **Molkerei Kathkow** bei Bütow, Pom.

Wohnungsgesuche

Kleine 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad z. 1. Oktober zu mieten gesucht. Angeb. unter **Nr. 2231** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Vorderzim. m. sep. Eing. v. sof. z. verm.
Tuchmacherstr. 6, 2.

2 möbl. Zimmer eventl. Küchenbenutzung zu vermieten. Schillerstr. 19, 2 Tr.

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten.
Frau Busch, Brückenstr. 14, 1.

Möblierte Wohnungen
mit auch ohne Burschengelaß sofort zu vermieten. **Tuchmacherstr. 26, pt.**

Zwei nett möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension von sogleich oder 1. 8. 14 zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Parkstr. 20, 3.

Gr. und kl. möbl. Zimmer
auch für Tage zu vermieten.
Culmerstr. 1, 2. Et.

Laden

in nächster Nähe der Breitestr., für Zigarrengeschäft sehr geeignet, von sofort oder später zu verm. Brückenstr. 27.

6-Zimmerwohnung,
1. Et., vom 1. 10. zu vermieten. Dieselbe ist sehr geeignet zum Abvermieten oder zu Kontorzwecken Araberstr. 3.

Gerstenstr. 19
eine Wohnung
3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis 320 Mark. Zu erfragen Gerstenstraße 6, pt.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

1 Wohnung
5 Zimmer, Zubehör, Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mk.
A. Kirmes, Jakobstr. 7, 2.

Helle Speicherräume
1.—3. Etage
zum 1. Januar 1915 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Breitestr. 35.

Billige Schlafstellen
Ecke Neustädtischer Markt und Gerechtestr.

Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft, wohlschmeckend.

aus **Dr. Oetker's Pudding-Pulver** zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig, leicht herzustellen.

Schutzmarke „Oetker's Hellkopf".

Zu **Vanille- und Mandel-Pudding** schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu **Schokolade- und Frucht-Pudding** gibt man eine **Vanille Sauce** aus **Dr. Oetker's Saucen-Pulver,** Vanille-Geschmack, zu **10 Pf.**